

Zur Herausgabe der Broschüre :LENIN-STALIN ZU EINIGEN FRAGEN DES
BEWAFFNETEN KAMPFES DER MASSEN UND DES INDIVIDUELLEN TERRORS

Die vorliegende Zusammenstellung von Texten und Auszügen Lenins und Stalins ist notwendigerweise nicht vollständig und umfaßt daher auch nicht alle Fragen des bewaffneten Kampfes der Massen und der Kritik des individuellen Terrors. Bei der Auswahl der Texte wurde von folgenden Kriterien ausgegangen :

- 1) In den kapitalistischen Ländern erfordert der siegreiche Aufstand das Vorhandensein einer revolutionären Situation und eine starke proletarisch - revolutionäre, mit dem Marxismus-Leninismus gewappnete Partei.
- 2) Alle Kampfformen müssen als taktische Fragen in zweierlei Hinsicht auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft werden :Dienen sie der Vorbereitung des Aufstands des Proletariats, und dienen sie dazu auch gerade in der Hinsicht, die Arbeiter für die Revolution bewußt zu machen und zu organisieren, in ihnen den "Geist der Selbsttätigkeit" zu entwickeln.
- 3) Gerade unter diesen beiden Gesichtspunkten sollten die Unterschiede zwischen einer marxistisch-leninistischen und einer opportunistischen Kritik des "individuellen Terrors" hervorgehoben werden.

Um zum individuellen und kollektivem Studium der vorliegenden Textzusammenstellung anzuregen, sollen hier zu den einzelnen Schriften einige Aspekte hervorgehoben werden, die uns besonders aktuell erscheinen.

I.

Die beiden Auszüge zum Thema :ÜBER DIE OBJEKTIVEN UND SUBJEKTIVEN BEDINGUNGEN EINER REVOLUTIONÄREN SITUATION, sowie der Auszug zum Thema ÜBER GRUNDLAGEN DER STRATEGISCHEN UND TAKTISCHEN FÜHRUNG aus Stalins Schrift "Über die Grundlagen des Leninismus" und die Schrift Lenins "MARXISMUS UND AUFSTAND" befassen sich vor allem mit der Frage des Zeitpunkts des Aufstandes.

In diesen Texten werden genau die Bedingungen behandelt, die erst einen Aufstand des Proletariats zum Sieg führen können. Die große sozialistische Oktoberrevolution bewies in der Praxis die Gültigkeit dieser Lehren für die Praxis des Aufstandes in den kapitalistischen Ländern.

Diese Betonung ist wichtig, da in halbkolonialen und halbfeudalen Ländern, in denen die mit der nationalen antiimperialistischen Revolution verbundene Agrarrevolution auf der Tagesordnung steht, die Machtergreifung auf dem Weg des langandauernden Volkskrieges, der Einkreisung der Städte vom Land her und der Schaffung roter Stützpunktgebiete erfolgt, wie insbesondere die chinesische Revolution bewiesen hat.

Infolge des großen Einflusses der siegreichen chinesischen Revolution und der Lehren Mao Tse-Tungs über den Volkskrieg gerade nach dem Verrat der modernen Revisionisten unter den Revolutionären Westeuropas, besteht - wie die Praxis zeigt - real die Gefahr, die fundamentalen Unterschiede zu übersehen, die zwischen einem kapitalistischen Land und einem halbkolonialen und halbfeudalen Land bestehen, die eine Übertreibung der Lehre Mao Tse-tungs über den langandauernden Volkskrieg auf kapitalistische Länder unmöglich machen, und eine derartige Praxis scheitern lässt.

Es war aber gerade Mao Tse-tung, der diese Unterschiede analysierte und hervorhob. Er warnte die Arbeiter der kapitalistischen Länder ohne Zustimmung der Mehrheit der Arbeiterklasse und ohne Bündnis mit der Masse der werktätigen Bauern den Bürgerkrieg zu beginnen.

"Aber solange die Bourgeoisie nicht wirklich versagt hat, solange die Mehrheit des Proletariats nicht von der Entschlossenheit durchdrungen ist, den bewaffneten Aufstand zu beginnen und den Bürgerkrieg zu führen, solange die Bauernmassen dem Proletariat nicht freiwillig zu helfen beginnen, soll man den bewaffneten Aufstand und den Bürgerkrieg nicht beginnen.." (Mao Tse-tung, "Probleme des Krieges und der Strategie", AW II, Seite 256)

Daher ist es keinesfalls "Dogmatismus", heute vor allem die Schriften Lenins und Stalins über die Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstandes in den Mittelpunkt des Studiums zu stellen, und als Vorbild für die bewaffnete Machtergreifung des Proletariats in Westdeutschland den Weg des Aufstands, den Weg der sozialistischen Oktoberrevolution zu propagieren. Die Definition einer "revolutionären Situation", der Hinweis, daß ohne eine Kommunistische Partei auch eine revolutionäre Situation unge - nutzt verstreichen wird, Leitsätze der Strategie und Taktik, - all dies muß gründlich und umfassend als mit Blut bezahlter Erfahrung der revolutionären Arbeiterbewegung verstanden und studiert werden.

In dem Brief Lenins an das ZK der SDAPR MARXISMUS UND AUFSTAND werden die Leitsätze des Marxismus über den Aufstand in glänzender Weise mit den damaligen konkreten Bedingungen Rußlands verbunden, und so entsteht ein lebendiges Bild von der schwierigen Aufgabe der Bolschewiki, den Aufstand wirklich, wie Marx forderte, als Kunst zu meistern.

In dieser Schrift Lenins ist von besonderer Bedeutung die Erläuterung der drei grundlegenden Unterschiede zwischen Marxismus und Blanquismus (Theorie der Befreiung der Menschen durch die Machtergreifung einer kleinen Minderheit) in der Behandlung der Frage des Aufstandes:

"Um erfolgreich zu sein, darf sich der Aufstand nicht auf eine Verschwörung, nicht auf eine Partei stützen, er muß sich auf die fortgeschrittenste Klasse stützen. Dies zum ersten.

Der Aufstand muß sich auf den revolutionären Aufschwung des Volkes stützen. Dies zum zweiten.

Der Aufstand muß sich auf einen solchen Wendepunkt in der Geschichte der anwachsenden Revolution stützen, wo die Aktivität der vordersten Reihe des Volkes am größten ist, wo die Schwankungen in den Reihen der Feinde und in den Reihen der schwachen, halben, unentschlossenen Freunde der Revolution am stärksten sind. Dies zum dritten." (LW 26, S. 4-5, in dieser vorliegenden Broschüre S. 15 - 16)

II.

In den weiteren in dieser Broschüre zusammengefaßten Texten und Auszügen geht es vor allem um die Frage der Anwendung der Kampfform des bewaffneten Kampfes vor Beginn eines bewaffneten Aufstands.

Diese Frage ist in den letzten Jahren durch spektakuläre Aktionen von 'RAF' und '2.Juni-Bewegung' usw. durch eine unerhörte Hetze der Massenmedien des westdeutschen Imperialismus gegen revolutionäre Gewalt überhaupt sowie durch die schleimigen und windigen "Distanzierungen" diverser opportunistischer Organisationen immer aktueller geworden.

Daher erscheint uns als die erste unbedingte Voraussetzung, um im Kampf gegen vor allem rechtsopportunistische, aber auch 'links'opportunistische Auffassungen eine klare marxistisch-leninistische Linie zur Frage der Beurteilung solcher Kampfformen zu erarbeiten, die Propagierung der grundlegenden Thesen des Marxismus-Leninismus zu diesem Thema.

Eine möglichst umfassende marxistisch-leninistische Analyse und Kritik der verschiedenen sich als "Stadtguerilla" verstehenden Gruppen ist dringend notwendig und gerade auch ein Gebot der Solidarität mit allen vom westdeutschen Imperialismus verfolgten, eingekerkerten und liquidierten Ge - nossen. Denn bis heute existiert in Westdeutschland keine einzige prinzipien - feste auf gründliche Untersuchung gestützte und n i c h t von Augenblicks - interessen bestimmte Analyse und Kritik solcher Gruppen. In diesem Zusam - menhang und mit dieser Aufgabenstellung vor Augen sollen und müssen die westdeutschen Marxisten-Leninisten die Schriften Lenins und Stalins studieren und auf die aktuellen Bedingungen anwenden.

In WAS HAT DER ÖKONOMISMUS MIT DEM TERRORISMUS GEMEIN ? zeigt Lenin,- im Rahmen seines großen Werks "Was tun ?" -daß nicht nur die Anbeter des spon -

tanen ökonomischen Kampfes, sondern auch die Anhänger von Attentaten auf Persönlichkeiten des Zarismus "die revolutionäre Aktivität der Massen unterschätzen", und die eigentliche Aufgabe, nämlich "die revolutionäre Arbeit mit der Arbeiterbewegung zu einem Ganzen zu verbinden" nicht verstanden haben. (Vorliegende Broschüre S. 23 u. 26, bzw LW 5 S. 431 u. 434)

Lenin nennt als gemeinsame Ursache des "Ökonomismus" und des "Terrorismus" die Anbetung der Spontaneität, wobei die "Anhänger des individuellen Terrors", die zum "selbstlosesten Kampf einzelner Personen aufrufen, nicht die Spontaneität der Arbeiterbewegung als solcher anbeten, sondern die der "leidenschaftlichsten Empörung der Intellektuellen", die den Glauben an eine Verbindung zwischen Arbeiterbewegung und der revolutionären Sache verloren oder nie besessen haben und diedaher für ihre Empörung keinen "anderen Ausweg finden als den Terror." (Ebenda S. 23)

Lenin widerlegte auch die falsche und vordergründige Argumentation, daß mit Hilfe des Terrors die Arbeiterbewegung "aufgerüttelt" und ihr "ein Anstoß geben" werden könnte. Denn wer durch die, wie Lenin sagte, :

"herrschende Willkür nicht aufgerüttelt wird und nicht aufzurütteln ist, der wird offensichtlich auch dem Zweikampf zwischen der Regierung und einem Häuflein von Terroristen ruhig zusehen und die 'Daumen drehen'. (Vorliegende Broschüre S. 25, LW 5, S. 433)

Auch Stalin gibt in seinen beiden Artikel über den ÖKONOMISCHEN TERROR eine überzeugende Kritik des Arguments der Anhänger des individuellen Terrors, die vorgeben, von ihm Gebrauch zu machen, "um der Bourgeoisie Angst einzujagen" :

"Was kann uns die flüchtige Angst der Bourgeoisie und ein hierdurch hervorgerufenes Zugeständnis geben, wenn wir keine starke Massenorganisation der Arbeiter hinter uns haben, die immer bereit ist, für die Arbeiterforderungen zu kämpfen.... Indessen sprechen aber allem Augenschein nach die Tatsachen davon, daß der ökonomische Terror das Bedürfnis nach einer solchen Organisation abtötet und den Arbeitern die Lust nimmt, sich zusammenzuschließen und selbstständig aufzutreten, da sie ja die Terrorhelden haben, die für sie auftreten können. "(Broschüre, S. 44-45)

Ausgehend von einer solchen Kritik der Taktik des ökonomischen Terrors klärt Stalin jedoch, daß die Ursachen für solche Erscheinungen die "aufreizenden und erbitternden Handlungen" der Bourgeoisie gegen die Werktätigen sind, und er entlarvt die Heuchelei der Kapitalisten, die von "Schrecken des Bluts und der Tränen" sprechen, wenn es Angehörige ihrer Klasse trifft, aber kein Wort über den Terror der Kapitalisten gegenüber der Arbeiterklasse verlieren.

Lenin und Stalin behandelten die Frage des Terrors gegen Persönlichkeiten des Kapitals und der Reaktion nicht als "moralische" Frage, sondern als eine taktische Frage. Gerade in dieser Hinsicht erklärt Lenin in seinem Brief über POLITISCHE MORD angesichts des Attentats von F. Adler auf einen Minister in einem Wiener Caffeehaus :

"daß individuelle terroristische Attentate unzweckmäßige Mittel des politischen Kampfes sind. ... Nur indirekten, unmittelbaren Zusammenhang mit der Massenbewegung kann und muß auch individuelles terroristisches Handeln von Nutzen sein." (Vorliegende Broschüre, S. 62, LW 35, S. 217)

Was die Frage der moralischen Beurteilung angging forderte Lenin sogar im Kampf gegen die kriecherischen "Distanzierungen" der Opportunisten, "Adlers Tat moralisch zu rechtfertigen" (Ebenda), aber den Arbeitern auch zu sagen :

"kein Terrorismus, aber systematische, ausdauernde, aufopfernde Arbeit der revolutionären Propaganda und Agitation, Demonstrationen usw.usw."

-- das ist die Aufgabe ! (Ebenda, S. 218, bzw. S. 62)

III.

Einen besonderen Platz nimmt Lenins Schrift :DER PARTISANENKRIEG ein, die er im September 1906 geschrieben hat. Diese vor allem gegen den Rechtsoppo-

tunismus gerichtet Schrift - die übrigens in den von den modernen Revisionisten zusammengestellten "Ausgewählten Werken" nicht enthalten ist -, entlarvt die verlogenen pauschalen Aburteilungen des Partisanenkampfes und legt die Leitsätze des Marxismus zur Beurteilung der Formen des bewaffneten Kampfes dar:
1) Der Marxismus denkt gar nicht daran, ein für alle mal irgendwelche Kampfformen abzulehnen, sondern "faßt nur die im Verlauf der Bewegung von selbst entstehenden Formen des Kampfes der revolutionären Klassen verallgemeinernd zusammen, organisiert sie und verleiht ihnen Bewußtheit." (LW 11, S. 202, bzw. vorliegende Broschüre S. 29)

2) Der Marxismus lehnt es ab, ein bestimmtes Kampfmittel zu bejahren oder zu verneinen, ohne eingehend die konkrete Situation der gegebenen Bedingungen auf der gegebenen Stufe ihrer Entwicklung zu untersuchen. (Ebenda, S. 203, u. 30)

Durch die Anwendung dieser Leitsätze auf die konkreten Bedingungen Rußlands kommt Lenin zu einer positiven Einschätzung der damaligen Partisanenkämpfe, da sie in Verbindung mit dem vergangenen und dem heranreifenden Aufstand in Rußland standen. Bei der Widerlegung der Argumente der Gegner solcher Kämpfe, die von der "Demoralisierung und der Desorganisation" redeten, erklärte Lenin daß "nicht der Partisanenkrieg demoralisiert, sondern die Unorganisiertheit, die Systemlosigkeit der Partisanenaktionen, der Umstand, daß sie nicht von der Partei geleitet werden." (Siehe vorliegende Broschüre S. 36)

Ohne die aufklärende und organisierte Einflußnahme der Kommunisten sind jedoch alle Kampfformen, auch der ökonomische Kampf, die Zeitung, der parlamentarische Kampf usw. demoralisierend und desorganisierend. Daher muß man die Anbetung der Spontaneität anprangern, nicht aber den Partisanenkampf oder andere Kampfformen.

Lenin gibt in dieser Broschüre auch einen wichtigen Hinweis, der durch die Praxis der Oktoberrevolution bestätigt wurde, zur Frage des Bürgerkrieges:

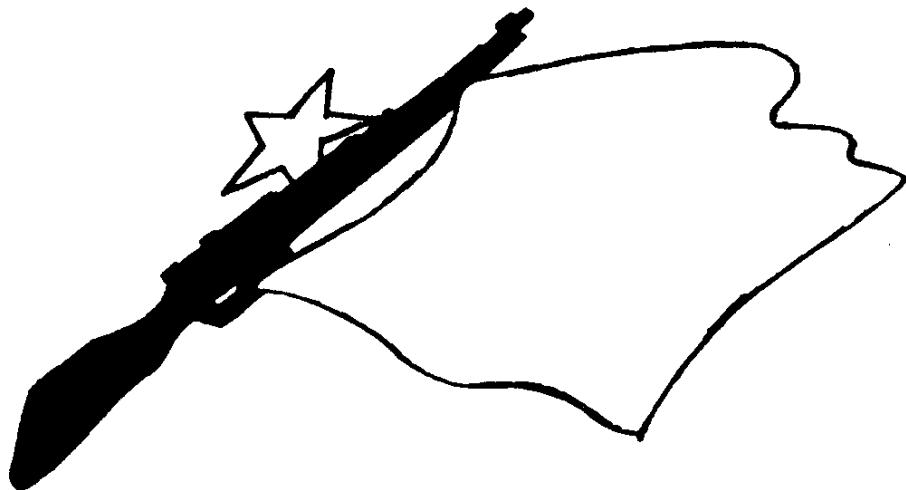
"Im Volk gibt es nur wenige Feinde unserer Revolution, aber sie organisieren sich mit der Verschärfung des Kampfes immer mehr und erhalten die Unterstützung der reaktionären Schichten der Bourgeoisie. Es ist daher durchaus natürlich und unvermeidlich, daß in einer solchen Epoche der das ganze Volk erfassenden politischen Streiks, der Aufstand nicht die alte Form von Einzelaktionen annehmen kann, die sich auf eine sehr kurze Zeitspanne und auf ein sehr kleines Gebiet beschränken. Es ist ganz natürlich und unvermeidlich, daß der Aufstand die höheren und komplizierteren Formen eines langwierigen, das ganze Land erfassenden Bürgerkriegs, d.h. des bewaffneten Kampfes des einen Teils des Volkes gegen den anderen, annimmt." (Siehe vorliegende Broschüre, S. 39, LW 11, S. 212)

Diese Gesichtspunkte gilt es u.a. zu berücksichtigen, wenn die Marxisten-Leninisten Westdeutschlands die Erfahrungen der Geschichte des bewaffneten Kampfes der kapitalistischen Länder studieren. Ein solches Studium -- man denke nur an die große Erfahrung des bewaffneten Kampfes der italienischen und französischen, der spanischen und österreichischen Arbeiterklasse vor und im 2. Weltkrieg -- ist aber eine der dringenden theoretischen Aufgaben der westdeutschen Marxisten-Leninisten, um unter Berücksichtigung der konkreten Bedingungen Westdeutschlands die schwerwiegenden Fragen des Weges des bewaffneten Kampfes der Massen und des Aufstandes gegen rechtsopportunistische und "links"opportunistische Lösungsvorstellungen richtig beantworten zu können.

Das Studium der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus ist bei der Bewältigung dieser -- wie aller anderen offenen Fragen -- die wichtigste Voraussetzung, um überhaupt die Möglichkeit zu erhalten, offene Fragen richtig zu beantworten, auch wenn ein solches Studium natürlich nicht ausreicht.

Um zur Schaffung dieser Voraussetzung beizutragen, bietet die vorliegende Broschüre eine Hilfe für das individuelle und kollektive Studium der Frage des bewaffneten Kampfes und des individuellen Terrors.

LENIN-STALIN ZU EINIGEN FRAGEN DES BEWAFFNETEN KAMPFES DER MASSEN UND DES INDIVIDUELLEN TERRORS



- Über die objektiven und subjektiven Bedingungen einer revolutionären Situation
- Über den bewaffneten Kampf und seine Formen
- Ökonomismus und Terrorismus
- Der ökonomische Terror und die Arbeiterbewegung

I N H A L T

1. Über die objektiven und subjektiven Be-	
dingungen einer revolutionären Situation	
aus: "Der Zusammenbruch der 2. Interna-	
tionalen" (LW 21, S. 206 f.)	
aus: "Rechenschaftsbericht an den 17.	
Parteitag" (SW 13, S. 266)	
.....	Seite 3
2. Über Grundlagen der strategischen und	
taktischen Führung (SW 6, S. 138ff)	
.....	Seite 7
3. Marxismus und Aufstand (LW 26, S. 4)	
.....	Seite 15
4. Was hat der Ökonomismus mit Terrorismus	
gemein ? (LW 5, S. 431)	
.....	Seite 23
5. Der Partisanenkrieg (LW 11, S. 202)	
.....	Seite 29
6. Der ökonomische Terror und die Arbei-	
terbewegung (SW 2, S. 101)	
Die Erdölindustriellen über den ökono-	
mischen Terror (SW 2, S. 104)	
.....	Seite 43
7. Über politischen Mord	
(Lenin-Briefe IV, S. 309)	
.....	Seite 61

Preis 0,75 DM

Drucker, Herausgeber und verantwortlicher
Redakteur : W. Hofmann, Homburger Landstr. 52
6 Frankfurt - Eigendruck im Selbstvertrieb

1. Lenin und Stalin über die objektiven und subjektiven Bedingungen einer revolutionären Situation
 - aus: „Der Zusammenbruch der 2. Internationale“ (LW 21, S. 206 f)
 - aus: „Rechenschaftsbericht an den 17. Parteitag“ (SW 13, S. 266, 267)

Für den Marxisten unterliegt es keinem Zweifel, daß eine Revolution ohne revolutionäre Situation unmöglich ist, wobei nicht jede revolutionäre Situation zur Revolution führt. Welches sind, allgemein gesprochen, die Merkmale einer revolutionären Situation? Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir folgende drei Hauptmerkmale anführen: 1. Für die herrschenden Klassen ist es unmöglich, ihre Herrschaft unverändert aufrechtzuerhalten; die eine oder andere Krise der „oberen Schichten“, eine Krise der Politik der herrschenden Klasse, die einen Riß entstehen läßt, durch den sich die Unzufriedenheit und Empörung der unterdrückten Klassen Bahn bricht. Damit es zur Revolution kommt, genügt es in der Regel nicht, daß die „unteren Schichten“ in der alten Weise „nicht leben wollen“, es ist noch erforderlich, daß die „oberen Schichten“ in der alten Weise „nicht leben können“. 2. Die Not und das Elend der unterdrückten Klassen verschärfen sich über das gewöhnliche Maß hinaus. 3. Infolge der erwähnten Ursachen steigert sich erheblich die Aktivität der Massen, die sich in der „friedlichen“ Epoche ruhig ausplündern lassen, in stürmischen Zeiten dagegen sowohl durch die ganze Krisensituation als auch durch die „oberen Schichten“ selbst zu selbständigem historischem Handeln gedrängt werden..

Ohne diese objektiven Veränderungen, die unabhängig sind vom Willen nicht nur einzelner Gruppen und Parteien, sondern auch einzelner Klassen, ist eine Revolution – in der Regel – unmöglich. Die Gesamtheit dieser objektiven Veränderungen wird denn auch revolutionäre Situation genannt. Eine solche Situation gab es 1905 in Rußland und in allen Revolutionsepochen im Westen; sie lag aber auch in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland und in den Jahren 1859–1861 und 1879/1880 in Rußland vor, obgleich es in diesen Fällen zu keiner Revolution kam. Warum? Weil nicht aus jeder revolutionären Situation eine Revolution hervorgeht, sondern nur aus einer solchen Situation, in der zu den oben aufgezählten objektiven Veränderungen noch eine subjektive hinzukommt, nämlich die Fähigkeit der revolutionären Klasse zu revolutionären Massenaktionen, genügend stark, um die alte Regierung zu stürzen (oder zu erschüttern), die niemals, nicht einmal in einer Krisenepoche, „zu Fall kommt“, wenn man sie nicht „zu Fall bringt“.

Manche Genossen glauben, die Bourgeoisie müsse, sobald die revolutionäre Krise da sei, unvermeidlich in eine ausweglose Lage geraten, ihr Ende sei also bereits vorausbestimmt, der Sieg der Revolution sei dadurch bereits gesichert und sie brauchten bloß auf den Sturz der Bourgeoisie zu warten und Siegesresolutionen zu schreiben. Das ist ein schwerer Irrtum. Der Sieg der Revolution kommt nie von selbst. Man muß ihn vorbereiten und erkämpfen. Ihn vorbereiten und erkämpfen kann aber nur eine starke proletarische revolutionäre Partei. Es gibt Momente, da die Lage revolutionär ist, die Macht der Bourgeoisie bis auf die Grundfesten erschüttert ist, der Sieg der Revolution aber dennoch nicht kommt, da keine revolutionäre Partei des Proletariats vorhanden ist, die genügend Stärke und Autorität besitzt, um die Massen zu führen und die Macht zu erobern. Es wäre unvernünftig zu glauben, daß solche „Fälle“ nicht vorkommen können.

Es dürfte nicht schaden, sich in diesem Zusammenhang die prophetischen Worte Lenins über die revolutionäre Krise in Erinnerung zu rufen, die er auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale^[73] gesagt hat:

„Wir kommen jetzt zur Frage der revolutionären Krise als der Grundlage unseres revolutionären Handelns. Und hier müssen wir vor allem zwei verbreitete Irrtümer hervorheben. Einerseits stellen die bürgerlichen Ökonomen diese Krise als einfache ‚Unruhe‘ hin, wie der elegante Ausdruck der Engländer lautet. Anderseits versuchen Revolutionäre zuweilen den Beweis zu führen, daß es absolut keinen Ausweg aus der Krise gebe. Das ist ein Irrtum. Absolut ausweglose Lagen gibt es nicht. Die Bourgeoisie benimmt sich wie ein frech gewordener Räuber, der den Kopf verloren hat, sie macht eine Dummkopfheit nach der anderen, verschärft die Lage und beschleunigt ihren Untergang. Das alles ist richtig. Aber man kann nicht ‚beweisen‘, daß es für die Bourgeoisie absolut keine Möglichkeit gibt, irgendeine Minderheit der Ausgebeuteten durch irgendwelche kleinen Zugeständnisse einzuschläfern, irgendeine Bewegung oder einen Aufstand irgendeines Teiles der Unterdrückten und Ausgebeuteten niederzuschlagen. Wollte man von vornherein versuchen, die ‚absolute‘ Ausweglosigkeit zu ‚beweisen‘, so wäre das leere Pedanterie oder ein Spiel mit Begriffen und Schlagworten. Ein wirklicher ‚Beweis‘ in dieser und in ähnlichen Fragen kann nur die Praxis sein. Die bürgerliche Ordnung in der ganzen Welt macht eine ungeheure revolutionäre Krise durch. Wir müssen jetzt durch die Praxis der revolutionären Parteien ‚beweisen‘, daß sie genügend Bewußtheit, Organisiertheit, Verbindung mit den ausgebeuteten Massen, Entschlossenheit und Fähigkeit besitzen, um diese Krise für eine erfolgreiche, eine siegreiche Revolution auszunutzen.“ (Lenin, Bd. XXV, S. 340/341^[74].)

2. Lenin und Stalin über Grundlagen der strategischen und taktischen Führung (SW 6 , S.138 ff)

Worin besteht die richtige Ausnutzung der Reserven?

In der Erfüllung einiger notwendiger Bedingungen, von denen die folgenden als die Hauptbedingungen zu betrachten sind.

Erstens. Die Hauptkräfte der Revolution sind im entscheidenden Augenblick an dem verwundbarsten Punkt des Gegners zu konzentrieren, wenn die Revolution bereits herangereift ist, wenn die Offensive mit Volldampf eingesetzt hat, wenn der Aufstand an die Tore pocht und die Heranziehung der Reserven an die Avantgarde die entscheidende Bedingung für den Erfolg ist. Als Beispiel, das eine derartige Ausnutzung der Reserven veranschaulicht, kann die Strategie der Partei in der Periode April bis Oktober 1917 gelten. Unzweifelhaft war der verwundbarste Punkt des Gegners in dieser Periode der Krieg. Unzweifelhaft hat die Partei gerade durch Aufwerfung dieser Frage, als der Grundfrage, die breitesten Massen der Bevölkerung um die proletarische Avantgarde gesammelt. Die Strategie der Partei in dieser Periode lief darauf hinaus, die Avantgarde durch Kundgebungen und Demonstrationen in Straßenaktionen zu schulen und gleichzeitig durch die Sowjets im Hinterland und durch die Soldatenkomitees an der Front die Reserven an die Avantgarde heranzuziehen. Der Ausgang der Revolution hat gezeigt, daß die Ausnutzung der Reserven die richtige war.

Über diese Bedingung der strategischen Ausnutzung der Kräfte der Revolution sagt Lenin, die bekannten Sätze von Marx und Engels über den Aufstand erläuternd:

„1. Nie mit dem Aufstand spielen, hat man ihn aber einmal begonnen, so muß man genau wissen, daß man bis zu Ende gehen muß.

2. Am entscheidenden Ort und im entscheidenden Augenblick muß ein großes Übergewicht an Kräften konzentriert werden, denn sonst wird der Feind, der besser ausgebildet und organisiert ist, die Aufständischen vernichten.

3. Sobald der Aufstand begonnen hat, gilt es, mit der größten Entschiedenheit zu handeln und unter allen Umständen und unbedingt die Offensive zu ergreifen. „Die Defensive ist der Tod der bewaffneten Erhebung.“

4. Man muß bestrebt sein, den Feind zu überrumpeln und den Augenblick abzupassen, wo seine Truppen zerstreut sind.

5. Es gilt, täglich (handelt es sich um eine Stadt, so können wir sagen ständig) wenn auch kleine Erfolge zu erreichen und dadurch um jeden Preis das „moralische Übergewicht“ festzuhalten.“ (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 26, S. 152 [deutsch in „Ausgewählte Werke“ in zwei Bänden, Bd. II, S. 149].)

Zweitens. Die Wahl des Zeitpunkts für den entscheidenden Schlag, des Zeitpunkts für den Beginn des Aufstands, muß so berechnet sein, daß die Krise ihren Höhepunkt erreicht hat, daß die Bereitschaft der Avantgarde, sich bis zu Ende zu schlagen, die Bereitschaft der Reserve, die Avantgarde zu unterstützen, und die maximale Verwirrung in den Reihen des Gegners schon gegeben sind.

Die entscheidende Schlacht, sagt Lenin, kann als völlig herangereift betrachtet werden, wenn „1. alle uns feindlichen Klassenkräfte genügend in Verwirrung geraten sind, genügend miteinander in Fehde liegen, sich durch den Kampf, der ihre Kräfte übersteigt, genügend geschwächt haben“; wenn „2. alle schwankenden, unsicheren, unbeständigen Zwischenelemente, das heißt das Kleinbürgertum, die kleinbürgerliche Demokratie zum Unterschied von der Bourgeoisie, sich vor dem Volk genügend entlarvt haben, durch ihren Bankrott in der Praxis genügend bloßgestellt sind“; wenn „3. im Proletariat die Massenstimmung zugunsten der Unterstützung der entschiedensten, grenzenlos kühnen, revolutionären Aktionen gegen die Bourgeoisie begonnen hat und machtvoll ansteigt. Ist das der Fall, dann ist die Zeit für die Revolution reif, dann ist unser Sieg, wenn wir alle obenerwähnten... Bedingungen richtig eingeschätzt und den Augenblick richtig gewählt haben, dann ist unser Sieg sicher.“ (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 74 [deutsch in „Ausgewählte Werke“ in zwei Bänden, Bd. II, S. 738].)

Als Muster einer solchen Strategie kann die Durchführung des Oktoberaufstands gelten.

Verstöße gegen diese Bedingung führen zu dem gefährlichen Fehler, den man „Tempoverlust“ nennt: wenn die Partei hinter dem Gang der Bewegung zurückbleibt oder weit vorausseilt und dadurch die Gefahr der Niederlage heraufbeschwört. Als Beispiel eines solchen „Tempoverlusts“, als Beispiel dafür, wie der Zeitpunkt für einen Aufstand nicht gewählt werden darf, ist der Versuch eines Teils der Genossen anzusehen, den Aufstand mit der Verhaftung der Demokratischen Beratung im September 1917 zu beginnen, als in den Sowjets noch ein Schwanken zu verspüren war, die Frontsoldaten noch am Scheideweg standen und die Reserven noch nicht an die Avantgarde herangezogen waren...

5. *Die taktische Führung.* Die taktische Führung ist ein Teil der strategischen Führung und deren Aufgaben und Erfordernissen untergeordnet. Die Aufgabe der taktischen Führung besteht darin, daß alle Kampf-

und Organisationsformen des Proletariats gemeistert und ihre richtige Ausnutzung sichergestellt werden, um bei dem gegebenen Kräfteverhältnis das Maximum an Resultaten zu erzielen, das zur Vorbereitung des strategischen Erfolgs nötig ist.

Worin besteht die richtige Ausnutzung der Kampf- und Organisationsformen des Proletariats?

In der Erfüllung einiger notwendiger Bedingungen, unter denen die folgenden als die Hauptbedingungen zu betrachten sind:

Erstens. In den Vordergrund zu stellen sind diejenigen Kampf- und Organisationsformen, die den Bedingungen der gegebenen Ebbe oder Flut der Bewegung am besten entsprechen und geeignet sind, das Heranführen der Massen an die revolutionären Positionen, das Heranführen der Millionenmassen an die Front der Revolution und ihre Verteilung an der Front der Revolution zu erleichtern und sicherzustellen.

Es handelt sich nicht darum, daß die Avantgarde die Unmöglichkeit, die alte Ordnung aufrechtzuerhalten und die Unvermeidlichkeit ihres Sturzes erkennt. Es handelt sich darum, daß die Massen, die Millionenmassen, diese Unvermeidlichkeit begreifen und die Bereitschaft an den Tag legen, die Avantgarde zu unterstützen. Doch können die Massen dies nur auf Grund der eigenen Erfahrung begreifen. Den Millionenmassen die Möglichkeit zu geben, durch eigene Erfahrung die Unvermeidlichkeit des Sturzes der alten Macht zu erkennen, und diejenigen Kampfmethoden und Organisationsformen in den Vordergrund zu stellen, die es den Massen erleichtern würden, an Hand der Erfahrung die Richtigkeit der revolutionären Lösungen zu erkennen – darin besteht die Aufgabe.

Die Avantgarde würde sich von der Arbeiterklasse losgelöst und die Arbeiterklasse würde ihre Verbindung mit den Massen verloren haben, wenn die Partei seinerzeit nicht beschlossen hätte, sich an der Duma zu beteiligen, wenn sie nicht beschlossen hätte, ihre Kräfte auf die Arbeit in der Duma zu konzentrieren und den Kampf auf der Grundlage dieser Arbeit zu entfalten, um es den Massen zu erleichtern, durch eigene Erfahrung die Zwecklosigkeit der Duma, die Verlogenheit der Versprechungen der Kadetten, die Unmöglichkeit einer Verständigung mit dem Zarismus und die Unvermeidlichkeit des Bündnisses zwischen Bauern-

schaft und Arbeiterklasse zu erkennen. Ohne die Erfahrungen der Massen in der Dumaperiode wäre die Entlarvung der Kadetten und die Hegemonie des Proletariats unmöglich gewesen.

Die Gefährlichkeit der Taktik des Otsowismus bestand darin, daß sie die Avantgarde von ihren Millionenreserven loszulösen drohte.

Die Partei würde sich von der Arbeiterklasse losgelöst und die Arbeiterklasse würde ihren Einfluß auf die breiten Massen der Bauern und Soldaten eingebüßt haben, wenn das Proletariat den „linken“ Kommunisten Gefolgschaft geleistet hätte, die im April 1917 zum Aufstand riefen, als die Menschewiki und Sozialrevolutionäre sich noch nicht als Anhänger des Krieges und des Imperialismus entlarvt hatten, als die Massen noch nicht durch eigene Erfahrung die Verlogenheit der menschewistisch-sozialrevolutionären Reden über Frieden, Boden und Freiheit erkannt hatten. Ohne die Erfahrungen der Massen während der Kerenskiperiode wären die Menschewiki und Sozialrevolutionäre nicht isoliert worden, und die Diktatur des Proletariats wäre unmöglich gewesen. Deshalb war die Taktik der „geduldigen Aufklärung“ über die Fehler der kleinbürgerlichen Parteien und des offenen Kampfes innerhalb der Sowjets die einzige richtige Taktik.

Die Gefährlichkeit der Taktik der „linken“ Kommunisten bestand darin, daß sie die Partei aus der Führerin der proletarischen Revolution in ein Häuflein hohlköpfiger Verschwörer ohne Boden unter den Füßen zu verwandeln drohte.

„Mit der Avantgarde allein“, sagt Lenin, „kann man nicht siegen. Die Avantgarde allein in den entscheidenden Kampf werfen, solange die ganze Klasse, solange die breiten Massen nicht eine Position eingenommen haben, wo sie die Avantgarde entweder direkt unterstützen oder wenigstens wohlwollende Neutralität ihr gegenüber üben..., wäre nicht nur eine Dummheit, sondern auch ein Verbrechen. Damit aber wirklich die ganze Klasse, damit wirklich die breiten Massen der Werktätigen und vom Kapital Unterdrückten zu dieser Position gelangen, dazu ist Propaganda allein, Agitation allein zu wenig. Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen. Das ist das grundlegende Gesetz aller großen Revolutionen, das sich jetzt mit überraschender Kraft und Anschaulichkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland bestätigt hat. Nicht nur die auf niedriger Kulturstufe stehenden,

oft des Lesens und Schreibens unkundigen Massen Rußlands, sondern auch die auf hoher Kulturstufe stehenden, durchweg des Lesens und Schreibens kundigen Massen Deutschlands mußten am eigenen Leibe die ganze Ohnmacht, die ganze Charakterlosigkeit, die ganze Hilflosigkeit, die ganze Liebedienerei gegenüber der Bourgeoisie, die ganze Gemeinheit der Regierung der Ritter der II. Internationale, die ganze Unvermeidlichkeit der Diktatur der äußersten Reaktionäre (Kornilow in Rußland, Kapp und Konsorten in Deutschland) erfahren als einzige Alternative gegenüber der Diktatur des Proletariats, um sich entschieden dem Kommunismus zuzuwenden.“ (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 73 [deutsch in „Ausgewählte Werke“ in zwei Bänden, Bd. II, S. 737].)

3. Marxismus und Aufstand (LW 26, S.4)

MARXISMUS UND AUFSTAND

Brief an das Zentralkomitee der SDAPR

Zu den böswilligsten und wohl verbreitetsten Entstellungen des Marxismus durch die herrschenden „sozialistischen“ Parteien gehört die opportunistische Lüge, die Vorbereitung des Aufstands, überhaupt die Betrachtung des Aufstands als eine Kunst, sei „Blanquismus“.

Schon der Führer des Opportunismus, Bernstein, hat traurigen Ruhm erworben, als er den Marxismus des Blanquismus beschuldigte, und die heutigen Opportunisten erneuern und „bereichern“ im Grunde mit ihrem Geschrei vom Blanquismus die dürftigen „Ideen“ Bernsteins um kein Jota.

Die Marxisten des Blanquismus bezichtigen, weil sie den Aufstand als eine Kunst betrachten! Kann es eine empörendere Entstellung der Wahrheit geben, wo doch kein einziger Marxist leugnen wird, daß gerade Marx sich hierzu auf die bestimmteste Weise, völlig präzis und unanfechtbar geäußert hat, indem er den Aufstand eben eine Kunst nannte und sagte, daß man den Aufstand als eine Kunst betrachten, daß man einen ersten Erfolg erringen und von Erfolg zu Erfolg weiterschreiten müsse, ohne die Offensive gegen den Feind zu unterbrechen, daß man seine Verwirrung ausnutzen müsse usw. usf.

Um erfolgreich zu sein, darf sich der Aufstand nicht auf eine Verschwörung, nicht auf eine Partei stützen, er muß sich auf die fortgeschrittenste Klasse stützen. Dies zum ersten. Der Aufstand muß sich auf den revolutionären Aufschwung des Volkes stützen. Dies zum zweiten. Der Aufstand muß sich auf einen solchen Wendepunkt in der Geschichte der anwachsenden Revolution stützen, wo die Aktivität der vordersten Reihen des Volkes am größten ist, wo die Schwankungen in den Reihen

der Feinde und in den Reihen der schwachen, halben, unentschlossenen Freunde der Revolution am stärksten sind. Dies zum dritten. Durch diese drei Bedingungen eben unterscheidet sich der Marxismus in der Behandlung der Frage des Aufstands vom Blanquismus.

Sind aber diese Bedingungen einmal gegeben, so ist die Weigerung, den Aufstand als eine Kunst zu betrachten, Verrat am Marxismus und Verrat an der Revolution.

Um zu beweisen, warum man gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einen Zeitpunkt sehen muß, an dem die Partei verpflichtet ist, festzustellen, daß der Aufstand vom objektiven Gang der Ereignisse auf die Tagesordnung gesetzt ist, verpflichtet ist, ihn als eine Kunst zu betrachten – um dies zu beweisen, dürfte es das beste sein, sich der vergleichenden Methode zu bedienen und den 3. und 4. Juli den Septembertagen gegenüberzustellen.

Am 3. und 4. Juli konnte man, ohne gegen die Wahrheit zu verstößen, die Frage so stellen: Richtiger wäre es, die Macht zu ergreifen, denn die Feinde werden uns sonst ohnehin des Aufstands bezichtigen und mit uns wie mit Aufständischen abrechnen. Daraus aber durfte man nicht schließen, daß man wirklich die Macht ergreifen sollte, denn die objektiven Voraussetzungen für einen siegreichen Aufstand waren damals nicht gegeben.

1. Die Klasse, die die Avantgarde der Revolution ist, stand noch nicht hinter uns.

Wir hatten noch nicht die Mehrheit unter den Arbeitern und Soldaten der Hauptstädte. Jetzt haben wir sie in beiden Sowjets. Sie ist erst durch die Geschichte des Juli und August geschaffen worden, durch die während der „Abrechnung“ mit den Bolschewiki und aus dem Kornilowputsch gewonnenen Erfahrungen.

2. Es gab damals keinen revolutionären Aufschwung des ganzen Volkes. Jetzt, nach dem Kornilowputsch, gibt es ihn. Die Provinz und die Machtergreifung durch die Sowjets an vielen Orten beweisen das.

3. Es gab damals keine Schwankungen im großen, allgemein politischen Maßstab unter unseren Feinden und in den Reihen des unentschlossenen Kleinbürgertums. Jetzt sind die Schwankungen gewaltig: unser Hauptfeind, der Imperialismus – der alliierte und der Weltimperialismus, denn die „Alliierten“ stehen an der Spitze des Weltimperialismus –, hat zwi-

schen dem Krieg bis zum Siege und einem Separatfrieden gegen Rußland zu schwanken begonnen. Unsere kleinbürgerlichen Demokraten, die offenkundig die Mehrheit im Volke eingebüßt haben, sind gewaltig ins Schwanken geraten, sie haben auf den Block, d. h. die Koalition, mit den Kadetten verzichtet.

4. Am 3. und 4. Juli wäre daher der Aufstand ein Fehler gewesen: Wir hätten die Macht weder physisch noch politisch behaupten können. Physisch nicht, wenn auch Petrograd zeitweise in unseren Händen war, denn unsere Arbeiter und Soldaten wären damals nicht bereit gewesen, um des Besitzes von Petrograd willen sich zu schlagen und zu sterben: noch gab es nicht die „rasende Wut“, den glühenden Haß sowohl gegen die Kerenski wie gegen die Zereteli-Tschernow, noch waren unsere Leute nicht gestählt durch die Verfolgung der Bolschewiki unter Mitwirkung der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki.

Politisch hätten wir die Macht am 3. und 4. Juli nicht behaupten können, denn vor dem Kornilowputsch hätten die Armee und die Provinz gegen Petrograd marschieren können – und sie wärenmarschiert.

Jetzt ist das Bild ein ganz anderes.

Hinter uns ist die Mehrheit der Klasse, der Avantgarde der Revolution, der Avantgarde des Volkes, die fähig ist, die Massen mitzureißen.

Hinter uns ist die Mehrheit des Volkes, denn der Rücktritt Tschernows ist das zwar bei weitem nicht einzige, aber sichtbarste, anschaulichste Zeichen dafür, daß die Bauernschaft vom Block der Sozialrevolutionäre (und von den Sozialrevolutionären selber) den Boden nicht bekommen wird. Das aber ist der Kernpunkt, der der Revolution den Charakter einer allgemeinen Volksrevolution verleiht.

Wir sind in der vorteilhaften Lage einer Partei, die inmitten unerhörter Schwankungen sowohl des gesamten Imperialismus als auch des ganzen Blocks der Menschewiki und Sozialrevolutionäre ihren Weg genau kennt.

Der Sieg ist uns sicher, denn das Volk ist am Rande der Verzweiflung, wir aber weisen dem ganzen Volk den sicheren Ausweg: „in den Kornilowtagen“ haben wir dem ganzen Volk gezeigt, was unsere Führung bedeutet, und dann haben wir den Blockisten einen Kompromiß vorschlagen, den diese ablehnten, wobei sie keineswegs aufhörten zu schwanken.

Es wäre ein großer Fehler, zu glauben, daß unser Kompromißvorschlag noch nicht abgelehnt sei, daß die Demokratische Beratung ihn noch akzeptieren könne. Den Kompromißvorschlag machte die Partei den Parteien. Anders konnte er nicht gemacht werden. Die Parteien haben ihn abgelehnt. Die Demokratische Beratung ist nur eine Beratung, sonst nichts. Man darf eines nicht vergessen: die Mehrheit des revolutionären Volkes, die arme und erbitterte Bauernschaft, ist dort nicht vertreten. Es ist das eine Beratung der Minderheit des Volkes – man darf diese offenkundige Wahrheit nicht vergessen. Es wäre ein großer Fehler, schlimmster parlamentarischer Kretinismus unsrerseits, in der Demokratischen Beratung ein Parlament sehen zu wollen, denn selbst wenn sie sich als permanentes und souveränes Parlament der Revolution proklamierte, so würde sie dennoch nichts entscheiden: die Entscheidung liegt außerhalb der Demokratischen Beratung, sie liegt in den Arbeitervierteln Petrograds und Moskaus.

Alle objektiven Voraussetzungen eines erfolgreichen Aufstands sind gegeben. Wir befinden uns in der außerordentlich günstigen Lage, daß nur unser Sieg im Aufstand den für das Volk so qualvollen Schwankungen, dieser unerträglichsten Sache in der Welt, ein Ende setzen wird; daß nur unser Sieg im Aufstand der Bauernschaft unverzüglich Boden geben wird; daß nur unser Sieg im Aufstand das Spiel mit dem Separatfrieden gegen die Revolution vereiteln wird, vereiteln durch das offene Angebot eines umfassenderen, gerechteren, baldigeren Friedens, eines Friedens zum Nutzen der Revolution.

Nur unsere Partei kann schließlich, nachdem sie im Aufstand gesiegt hat, Petrograd retten, denn wenn unser Friedensangebot abgelehnt wird und wir nicht einmal einen Waffenstillstand erhalten, dann werden wir zu „Vaterlandsverteidigern“ werden, dann werden wir an die Spitze der Kriegsparteien treten, werden wir die „kriegerischste“ aller Parteien sein, werden wir den Krieg wirklich revolutionär führen. Wir werden den Kapitalisten alles Brot und alle Stiefel wegnehmen. Wir werden ihnen nur die Rinden lassen, werden sie in Bastschuhe stecken. Wir werden alles Brot und alles Schuhwerk an die Front schicken.

Und wir werden dann Petrograd behaupten.

Die materiellen sowohl wie die moralischen Hilfsquellen für einen wirklich revolutionären Krieg sind in Rußland noch unermeßlich groß; die Chancen stehen neunundneunzig zu eins, daß die Deutschen uns zum

mindesten einen Waffenstillstand zugestehen werden. Jetzt aber einen Waffenstillstand erhalten heißt schon die ganze Welt besiegen.

*

Nachdem wir erkannt haben, daß der Aufstand der Arbeiter Petrograds und Moskaus absolut notwendig ist, um die Revolution zu retten, um Rußland vor der „separaten“ Aufteilung durch die Imperialisten beider Koalitionen zu retten, müssen wir erstens unsere politische Taktik in der Beratung den Bedingungen des heranreifenden Aufstands anpassen; zweitens müssen wir beweisen, daß wir den Marxschen Gedanken, daß es gilt, den Aufstand als eine Kunst zu betrachten, nicht bloß in Worten anerkennen.

Wir müssen auf der Beratung unverzüglich eine feste Fraktion der Bolschewiki schaffen, ohne einer hohen Zahl nachzujagen und ohne uns davor zu fürchten, die Schwankenden im Lager der Schwankenden zu lassen: sie sind dort für die Sache der Revolution nützlicher als im Lager der entschlossenen und rückhaltlos ergebenen Kämpfer.

Wir müssen eine kurze Deklaration der Bolschewiki abfassen, in der wir aufs schärfste betonen, daß lange Reden, daß „Reden“ überhaupt unangebracht sind, daß eine sofortige Aktion zur Rettung der Revolution notwendig ist, daß der völlige Bruch mit der Bourgeoisie absolut notwendig ist, daß die ganze jetzige Regierung ausnahmslos abgesetzt werden muß, daß mit den englisch-französischen Imperialisten, die die „separate“ Aufteilung Rußlands vorbereiten, völlig gebrochen werden muß, daß die gesamte Macht sofort in die Hände der vom revolutionären Proletariat geführten revolutionären Demokratie übergehen muß.

Unsere Deklaration muß die kürzeste und schärfste Formulierung dieser Schlußfolgerung sein, verbunden mit den Programm punkten: Friede den Völkern, Land den Bauern, Konfiskation der skandalösen Profite und Zügelung der skandalösen Sabotage der Produktion durch die Kapitalisten.

Je kürzer, je schärfer die Deklaration sein wird, desto besser. In ihr muß man nur noch zwei äußerst wichtige Punkte klar hervorheben: Das Volk ist der Schwankungen müde, die Unentschlossenheit der Sozialrevolutionäre und Menschewiki hat die Geduld des Volkes erschöpft; wir

brechen endgültig mit diesen Parteien, denn sie haben die Revolution verraten.

Und der andere Punkt: Das sofortige Angebot eines Friedens ohne Annexionen, der sofortige Bruch mit den alliierten Imperialisten und mit allen Imperialisten bringt uns sofort entweder den Waffenstillstand, oder das ganze revolutionäre Proletariat geht zum Standpunkt der Vaterlandverteidigung über, und die revolutionäre Demokratie wird unter seiner Führung einen wirklich gerechten, einen wirklich revolutionären Krieg führen.

Nachdem wir diese Deklaration verlesen, nachdem wir aufgerufen haben werden, sich zu entscheiden und nicht zu reden, zu handeln und nicht Resolutionen zu schreiben, müssen wir unsere ganze Fraktion in die Betriebe und Kasernen schicken: dort ist ihr Platz, dort ist der Lebensnerv, dort ist der rettende Quell der Revolution, dort ist die treibende Kraft der Demokratischen Beratung.

Dort müssen wir in glühenden, leidenschaftlichen Reden unser Programm auseinandersetzen und die Frage stellen: entweder resolute Annahme dieses Programms durch die Beratung oder Aufstand. Einen Mittelweg gibt es nicht. Warten darf man nicht. Die Revolution geht zu grunde.

Wenn wir die Frage so stellen und die ganze Fraktion in den Betrieben und Kasernen konzentrieren, werden wir den Zeitpunkt für den Beginn des Aufstands richtig bestimmen.

Um aber an den Aufstand marxistisch heranzugehen, d. h. ihn als eine Kunst zu betrachten, müssen wir zugleich, ohne eine Minute zu verlieren, einen Stab der aufständischen Abteilungen organisieren, die Kräfte verteilen, die zuverlässigen Regimenter an den wichtigsten Punkten einsetzen, das Alexandra-Theater umzingeln, die Peter-Pauls-Festung besetzen, den Generalstab und die Regierung verhaften, den Offiziersschülern und der Wilden Division Truppen entgegenschicken, die eher bereit sind zu sterben als den Feind in die Zentren der Stadt vordringen zu lassen; wir müssen die bewaffneten Arbeiter mobilisieren, sie zum letzten, erbittertesten Gefecht aufrufen, müssen schlagartig das Telegrafenamt und die Telefonzentrale besetzen, unseren Aufstandsstab bei der Telefonzentrale unterbringen, mit ihm alle Fabriken, alle Regimenter, alle Punkte des bewaffneten Kampfes usw. telefonisch verbinden.

Das alles natürlich beispielsweise, nur als Illustration dafür, daß man im gegenwärtigen Augenblick dem Marxismus, der Revolution nicht treu bleiben kann, wenn man nicht den Aufstand als eine Kunst betrachtet.

**4. Was hat Ökonomismus mit
Terrorismus gemein?
(LW 5, S.431)**

d) Was hat der Okonomismus mit dem Terrorismus gemein?

Weiter oben haben wir in der Fußnote einen Okonomisten und einen nichtsozialdemokratischen Terroristen konfrontiert; sie haben sich zufällig als solidarisch erwiesen. Doch allgemein gesprochen, besteht zwischen dem einen und dem anderen nicht ein zufälliger, sondern ein notwendiger innerer Zusammenhang, auf den wir weiter unten noch zurückkommen werden und der gerade bei der Frage der Erziehung zur revolutionären Aktivität erwähnt werden muß. Die Okonomisten und die heutigen Terroristen haben eine gemeinsame Wurzel: das ist eben jene *Anbetung der Spontaneität*, von der wir im vorigen Kapitel als von einer allgemeinen Erscheinung gesprochen haben und die wir jetzt hinsichtlich ihres Einflusses auf die politische Tätigkeit und den politischen Kampf betrachten. Auf den ersten Blick mag unsere Behauptung paradox erscheinen: so groß ist scheinbar der Unterschied zwischen Leuten, die den „unscheinbaren Tageskampf“ hervorheben, und Leuten, die zum selbstlosesten Kampf einzelner Personen aufrufen. Aber das ist nicht paradox. Die Okonomisten und die Terroristen sind Anbeter verschiedener Pole der spontanen Richtung: die Okonomisten — der Spontaneität der „reinen Arbeiterbewegung“, die Terroristen — der Spontaneität der leidenschaftlichsten Empörung der Intellektuellen, die es nicht verstehen oder nicht die Möglichkeit haben, die revolutionäre Arbeit mit der Arbeiterbewegung zu einem Ganzen zu verbinden. Wer den Glauben an diese Möglichkeit verloren oder nie besessen hat, dem fällt es tatsächlich schwer, für seine Empörung und seine revolutionäre Energie einen anderen Ausweg zu finden als den Terror. So ist die Anbetung der Spontaneität bei beiden von uns genannten Richtungen nichts anderes als der *Anfang zur Verwirklichung* des berühmten Programms des „Credo“: Die Arbeiter führen ihren „ökonomischen Kampf gegen die Unternehmer und gegen die Regierung“ (der Verfasser des „Credo“ mag uns verzeihen, daß wir seine Gedanken mit den Worten Martynows ausdrücken! Wir glauben dazu berechtigt zu sein, denn auch im „Credo“ ist davon die Rede, daß die Arbeiter in ihrem ökonomischen Kampf „mit dem politischen Regime zusammenstoßen“) — die Intellektuellen aber führen den politischen Kampf aus eigenen Kräften, natürlich mit Hilfe des Terrors! Das ist eine vollkommen logische und unvermeidliche *Schlußfolgerung*, auf der man bestehen muß, wenn auch diejenigen, die dieses Programm auszuführen beginnen, sich der Un-

vermeidlichkeit dieser Schlußfolgerung selber nicht bewußt geworden sind. Die politische Tätigkeit hat ihre Logik, die unabhängig vom Bewußtsein derer ist, die mit den besten Vorsätzen entweder zum Terror auffordern oder dazu, dem eigentlichen ökonomischen Kampf politischen Charakter zu verleihen. Mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert, und in diesem Falle retten die guten Vorsätze noch nicht vor dem spontanen Sichtreibenlassen auf der „Linie des geringsten Widerstands“, der Linie des rein bürgerlichen Programms des „Credo“. Auch der Umstand ist nicht zufällig, daß viele russische Liberale — die offenen Liberalen und diejenigen, die eine marxistische Larve tragen — von ganzem Herzen mit dem Terror sympathisieren und bemüht sind, den Aufschwung der terroristischen Stimmungen im gegenwärtigen Zeitpunkt zu fördern.

Als nun die „revolutionär-sozialistische Gruppe Swoboda“ entstand, die sich ja gerade die Aufgabe stellte, die Arbeiterbewegung in jeder Beziehung zu fördern, jedoch den Terror in das Programm mit aufnahm und sich sozusagen von der Sozialdemokratie emanzipierte, da bestätigte diese Tatsache ein übriges Mal die glänzende Voraussicht P. B. Axelrods, der schon Ende 1897 dieses Resultat der Schwankungen in der Sozialdemokratie ganz genau voraussagte („Über die gegenwärtigen Aufgaben und die Taktik“) und seine berühmten „zwei Perspektiven“ entwarf. Alle späteren Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den russischen Sozialdemokraten sind bereits, wie die Pflanze im Samenkorn, in diesen beiden Perspektiven enthalten.*

* Martynow „stellt sich ein anderes, realeres(?) Dilemma vor“ („Die Sozialdemokratie und die Arbeiterklasse“, 19): „Entweder übernimmt die Sozialdemokratie die unmittelbare Leitung des ökonomischen Kampfes des Proletariats und verwandelt ihn dadurch (!) in den revolutionären Klassenkampf...“ „Dadurch“ heißt augenscheinlich durch die unmittelbare Leitung des ökonomischen Kampfes. Soll uns Martynow zeigen, wo es jemals gelungen wäre, allein durch die Leitung des gewerkschaftlichen Kampfes eine trade-unionistische Bewegung in eine revolutionäre Klassenbewegung zu verwandeln. Begreift er denn nicht, daß wir zu dieser „Verwandlung“ die „unmittelbare Leitung“ der allseitigen politischen Agitation aktiv in die Hand nehmen müssen?... „Oder die andere Perspektive: Die Sozialdemokratie hält sich abseits von der Leitung des ökonomischen Kampfes der Arbeiter und ... stutzt sich damit selbst die Flügel...“ Nach der oben angeführten Meinung des „Rabotscheje Delo“ ist es die „Iskra“, die „sich abseits hält“. Aber wir haben gesehen, daß die „Iskra“ für die Leitung des ökonomischen Kampfes viel mehr tut als das „Rabotscheje Delo“, wobei sie sich darauf nicht beschränkt und um dieser Sache willen ihre politischen Aufgaben nicht einengt.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, wird es auch klar, warum das „Rabotscheje Delo“, das der Spontaneität des Okonomismus nicht widerstand, auch der Spontaneität des Terrorismus nicht widerstehen konnte. Es ist sehr interessant, hier auf die besondere Argumentation zur Verteidigung des Terrors hinzuweisen, die die „Swoboda“ vorgebracht hat. Die einschüchternde Rolle des Terrors wird von ihr „völlig verneint“ („Die Wiedergeburt des Revolutionismus“, S. 64), dafür aber schiebt sie die „exzitierende (aufrüttelnde) Bedeutung“ des Terrors in den Vordergrund. Das ist charakteristisch, erstens als eines der Zersetzung- und Zerfallsstadien jenes traditionellen (vorsozialdemokratischen) Ideenkreises, der zwangsläufig die Beibehaltung des Terrors forderte. Anerennen, daß man jetzt die Regierung durch den Terror nicht „einschüchtern“ — und folglich nicht desorganisieren — kann, heißt im Grunde genommen, den Terror als Kampfsystem, als ein durch das Programm sanktioniertes Tätigkeitsgebiet völlig verurteilen. Zweitens ist das noch charakteristischer als Musterbeispiel des mangelnden Verständnisses für unsere dringenden Aufgaben bei „der Erziehung der Massen zur revolutionären Aktivität“. Die „Swoboda“ propagiert den Terror als Mittel, die Arbeiterbewegung „aufzurütteln“, ihr einen „starken Anstoß“ zu geben. Man kann sich schwerlich eine Argumentation vorstellen, die sich selbst anschaulicher widerlegte! Gibt es denn, fragt man sich, im russischen Leben noch zu wenig Schändlichkeiten, daß man besondere „aufrüttelnde“ Mittel erfinden muß? Und anderseits, wer selbst durch die in Russland herrschende Willkür nicht aufgerüttelt wird und nicht aufzurütteln ist, der wird offenbar auch dem Zweikampf zwischen der Regierung und einem Häuflein von Terroristen ruhig zusehen und „die Daumen drehen“. Das ist es ja gerade, daß die Arbeitermassen durch die Niederträchtigkeiten des russischen Lebens sehr stark aufgerüttelt werden, wir verstehen es nur nicht, alle jene Tropfen und Rinnale der Volksregung zu sammeln und — wenn man so sagen darf — zu konzentrieren, die aus dem russischen Leben in unermesslich größerer Menge hervorquellen, als wir alle es uns vorstellen und glauben, die aber zu einem gewaltigen Strom vereinigt werden müssen. Daß das eine realisierbare Aufgabe ist, wird unwiderleglich durch das mächtige Anwachsen der Arbeiterbewegung und den oben bereits festgestellten Heißhunger der Arbeiter nach politischer Literatur bewiesen.

Die Aufforderungen zum Terror jedoch, ebenso wie die Aufforderungen, dem eigentlichen ökonomischen Kampf politischen Charakter zu verleihen, stellen verschiedene Formen des Sichdrückens vor der dringendsten Pflicht der russischen Revolutionäre dar: die allseitige politische Agitation zu organisieren. Die „Swoboda“ will die Agitation durch den Terror *ersetzen*, sie erklärt offen, daß, „wenn eine verstärkte, energische Agitation in den Massen einsetzt, seine exzitierende (aufrüttelnde) Rolle ausgespielt ist“ („Die Wiedergeburt des Revolutionismus“, S. 68). Das zeigt eben, daß sowohl die Terroristen als auch die Ökonomisten die revolutionäre Aktivität der Massen *unterschätzen*, und dies ungeachtet der klaren Beweise, die die Frühjahrseignisse* geliefert haben, wobei die einen nach künstlichen „aufrüttelnden Mitteln“ suchen, die anderen von „konkreten Forderungen“ sprechen. Sowohl die einen wie die anderen schenken der Entfaltung ihrer eigenen Aktivität auf dem Gebiet der politischen Agitation und der Organisation der politischen Enthüllungen nicht genügend Aufmerksamkeit. Es ist aber weder jetzt noch zu irgendeiner anderen Zeit möglich, diese Aktivität durch irgend etwas anderes zu *ersetzen*.

* Es handelt sich um das Frühjahr 1901, in dem die großen Straßendemonstrationen begannen. (Anmerkung des Verfassers zur Ausgabe von 1907. Die Red.)

5. Der Partisanenkrieg (LW 11, S.202)

DER PARTISANENKRIEG

Die Frage der Partisanenaktionen hat in unserer Partei und in den Arbeitermassen starkes Interesse geweckt. Wir haben diese Frage schon wiederholt gestreift und wollen jetzt die versprochene zusammenfassendere Darstellung unserer Ansichten geben.

I

Beginnen wir von vorn. Welches sind die Grundforderungen, die jeder Marxist bei der Untersuchung der Frage der Kampfformen stellen muß? Erstens unterscheidet sich der Marxismus von allen primitiven Formen des Sozialismus dadurch, daß er die Bewegung nicht an irgendeine bestimmte Kampfform bindet. Er erkennt die verschiedensten Kampfformen an, und zwar „erfindet“ er sie nicht, sondern faßt nur die im Verlauf der Bewegung von selbst entstehenden Formen des Kampfes der revolutionären Klassen verallgemeinernd zusammen, organisiert sie und verleiht ihnen Bewußtheit. Der Marxismus lehnt alle abstrakten Formeln, alle dökktrinären Rezepte entschieden ab und fordert ein aufmerksames Eingehen auf den sich tatsächlich abspielenden *Massenkampf*, der mit der fortschreitenden Entwicklung der Bewegung, mit dem wachsenden Bewußtsein der Massen, mit der Verschärfung der ökonomischen und politischen Krisen immer neue und mannigfaltigere Methoden der Verteidigung und des Angriffs hervorbringt. Deshalb denkt der Marxismus gar nicht daran, ein für allemal irgendwelche Kampfformen abzulehnen. Der Marxismus be-

schränkt sich keineswegs nur auf die Kampfformen, die im gegebenen Augenblick allein möglich sind und angewandt werden, sondern hält es für unvermeidlich, daß bei Änderung der jeweiligen sozialen Situation neue, in der gegebenen Periode unbekannte Kampfformen aufkommen. Der Marxismus lernt in dieser Beziehung, wenn man sich so ausdrücken darf, aus der Massenpraxis und ist weit davon entfernt, darauf Anspruch zu erheben, die Massen Kampfformen zu lebren, die von Stuben „Systematikern“ ertüftelt werden. Wir wissen, sagte zum Beispiel Kautsky, als er die Formen der sozialen Revolution untersuchte, daß die kommende Krise uns neue Kampfformen bringen wird, die wir jetzt nicht voraussehen können.

Zweitens fordert der Marxismus unbedingt ein *historisches* Herangehen an die Frage der Kampfformen. Diese Frage außerhalb der historisch-konkreten Situation behandeln heißt das Abc des dialektischen Materialismus nicht verstehen. In verschiedenen Augenblicken der ökonomischen Evolution, in Abhängigkeit von den verschiedenen politischen, national-kulturellen Bedingungen, den Lebensverhältnissen usw. treten verschiedene Kampfformen in den Vordergrund, werden zu Hauptformen des Kampfes, und im Zusammenhang hiermit erfahren wiederum auch die zweitrangigen Kampfformen, die Kampfformen von untergeordneter Bedeutung, eine Veränderung. Zu versuchen, die Frage der Anwendbarkeit eines bestimmten Kampfmittels zu bejahen oder zu verneinen, ohne eingehend die konkrete Situation der gegebenen Bewegung auf der gegebenen Stufe ihrer Entwicklung zu untersuchen, heißt den Boden des Marxismus völlig verlassen.

Das sind die beiden grundlegenden theoretischen Leitsätze, die wir zur Richtschnur nehmen müssen. Die Geschichte des Marxismus in Westeuropa gibt uns eine Unmenge von Beispielen, die das Gesagte bestätigen. Die europäische Sozialdemokratie hält gegenwärtig den Parlamentarismus und die Gewerkschaftsbewegung für die Hauptformen des Kampfes. Sie hat früher den Aufstand anerkannt und ist durchaus bereit, ihn auch in der Zukunft bei Änderung der Situation anzuerkennen – entgegen der Meinung der liberalen Bourgeoisie vom Schlag der russischen Kadetten und Besaglawzen⁶⁹. Die Sozialdemokratie hat in den siebziger Jahren den Generalstreik als ein soziales Allheilmittel, als Mittel zum sofortigen Sturz der Bourgeoisie auf unpolitischem Wege, abgelehnt – aber die Sozialdemokratie

erkennt den politischen Massenstreik (besonders nach der Erfahrung Russlands von 1905) als eines der Kampfmittel, das unter bestimmten Bedingungen notwendig ist, durchaus an. Die Sozialdemokratie hat in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts den Straßen- und Barrikadenkampf anerkannt, sie hat ihn auf Grund bestimmter Voraussetzungen am Ende des 19. Jahrhunderts abgelehnt — und sie hat ihre völlige Bereitschaft erklärt, diese letztere Ansicht zu revidieren und nach den Erfahrungen Moskaus, das nach den Worten K. Kautskys eine neue Barrikadentaktik hervorgebracht hat, den Barrikadenkampf als zweckmäßig anzuerkennen.

II

Nachdem wir diese allgemeinen Leitsätze des Marxismus festgestellt haben, wollen wir zur russischen Revolution übergehen. Erinnern wir uns an die geschichtliche Entwicklung der Kampfformen, die sie hervorgebracht hat. Zuerst wirtschaftliche Streiks der Arbeiter (1896 bis 1900), dann politische Demonstrationen der Arbeiter und Studenten (1901 und 1902), Bauernunruhen (1902), der Beginn von politischen Massenstreiks in verschiedenartigen Verbindungen mit Demonstrationen (Rostow 1902, die Sommerstreiks von 1903, der 9. Januar 1905), der politische Generalstreik in ganz Russland mit Barrikadenkämpfen an einzelnen Orten (Oktober 1905), Barrikadenmassenkampf und bewaffneter Aufstand (Dezember 1905), friedlicher parlamentarischer Kampf (April bis Juni 1906), Teilaufstände in der Armee und in der Flotte (Juni 1905 bis Juli 1906), Teilaufstände der Bauern (Herbst 1905 bis Herbst 1906).

Das war der Stand der Dinge bis zum Herbst 1906 vom Standpunkt der Kampfformen schlechthin. Die Kampfform, mit der die Selbstherrschaft „antwortete“, war der Schwarzhunderterpogrom, angefangen vom Kischinjower Pogrom im Frühjahr 1903 und endend mit dem Sedlezer Pogrom vom Herbst 1906. In dieser ganzen Zeit macht die Organisierung der Schwarzhunderterpogrome und der blutigen Ausschreitungen gegen Juden, Studenten, Revolutionäre und klassenbewußte Arbeiter immer weitere Fortschritte, wird immer mehr vervollkommen, zu den Gewalttätigkeiten eines gekauften Mobs gesellen sich die Gewalttätigkeiten von Schwarzhundertertruppen, es kommt zum Einsatz von Artillerie in Dör-

fern und Städten, Strafexpeditionen werden unternommen, auf den Bahnstrecken kursieren Strafzüge usw.

Das ist der allgemeine Hintergrund des Bildes. Von diesem Hintergrund hebt sich — zweifellos als ein einzelner Zug, als etwas Zweitrangiges, Untergeordnetes — die Erscheinung ab, deren Untersuchung und Bewertung der vorliegende Aufsatz gewidmet ist. Was ist das für eine Erscheinung? Welches sind ihre Formen? ihre Ursachen? Zeit der Entstehung und Grad der Verbreitung? ihre Bedeutung im allgemeinen Gang der Revolution? ihre Beziehung zu dem von der Sozialdemokratie organisierten und geleiteten Kampf der Arbeiterklasse? Das sind die Fragen, zu denen wir jetzt übergehen müssen, nachdem wir den allgemeinen Hintergrund des Bildes entworfen haben.

Die Erscheinung, die uns hier interessiert, ist der bewaffnete Kampf. Er wird von einzelnen Personen und kleinen Gruppen geführt. Teils gehören sie revolutionären Organisationen an, teils (in manchen Gegenden Rußlands zum größten Teil) gehören sie keiner revolutionären Organisation an. Der bewaffnete Kampf verfolgt zwei verschiedene Ziele, die man streng auseinanderhalten muß: dieser Kampf hat erstens die Tötung von einzelnen Personen, Vorgesetzten und Subalternen im Polizei- und Heeresdienst, zweitens die Beschlagnahme von Geldmitteln sowohl bei der Regierung als auch bei Privatpersonen zum Ziel. Die beschlagnahmten Mittel fließen teils der Partei zu, teils werden sie speziell zur Bewaffnung und zur Vorbereitung des Aufstands, teils für den Unterhalt der Personen verwandt, die den von uns geschilderten Kampf führen. Die Mittel, die bei großen Expropriationen erbeutet wurden (mehr als 200 000 Rubel bei der kaukasischen, 875 000 Rubel bei der Moskauer Expropriation), flossen in erster Linie den revolutionären Parteien zu — kleinere Expropriationen dienen vor allem, manchmal aber auch ausschließlich, dem Lebensunterhalt der „Expropriateure“. Einen besonderen Aufschwung und große Verbreitung erlangte diese Kampfform zweifellos erst im Jahre 1906, d. h. nach dem Dezemberaufstand. Die Verschärfung der politischen Krise bis zum bewaffneten Kampf und insbesondere die Verschärfung der Not, des Hungers und der Arbeitslosigkeit in Stadt und Land spielten unter den Ursachen, die den geschilderten Kampf hervorriefen, eine große Rolle. Als hauptsächliche und sogar ausschließliche Form des sozialen Kampfes wurde diese Kampfform von den deklassierten Elementen der Bevölke-

rung, von Lumpenproletariern und anarchistischen Gruppen aufgegriffen. Als Kampfform, mit der die Selbstherrschaft „antwortete“, sind der Ausnahmezustand, der Einsatz neuer Truppen, die Schwarzhunderter-pogrome (Sedlez) und die Standgerichte zu betrachten.

III

Die Bewertung, die man dem hier betrachteten Kampf gewöhnlich zu teil werden lässt, läuft auf folgendes hinaus: das sei Anarchismus, Blanquismus, der alte Terror, es handle sich um Aktionen von Einzelpersonen, die von den Massen losgelöst sind, solche Aktionen demoralisierten die Arbeiter, stießen weite Kreise der Bevölkerung von ihnen ab, desorganisierten die Bewegung, schadeten der Revolution. Beispiele, die eine solche Bewertung zu bestätigen scheinen, lassen sich mit Leichtigkeit in den Ereignissen finden, über die die Zeitungen tagtäglich berichten.

Sind diese Beispiele aber beweiskräftig? Zur Prüfung diene ein Gebiet, in dem die geschilderte Kampfform die relativ größte Verbreitung erlangt hat — das lettische Gebiet. Da beklagt sich zum Beispiel das „Nowoje Wremja“ (in seinen Nummern vom 9. und 12. September) über die Tätigkeit der Lettischen Sozialdemokratie. Die Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (ein Teil der SDAPR) gibt ihre Zeitung regelmäßig in einer Auflage von 30 000 Exemplaren heraus. Im offiziellen Teil werden Listen von Spitzeln veröffentlicht, deren Vernichtung jedem ehrlichen Menschen zur Pflicht gemacht wird. Wer der Polizei Hilfe leistet, wird zum „Feind der Revolution“ erklärt und ist dem Tode verfallen, außerdem verantwortet er mit seinem Eigentum. Die Sozialdemokraten weisen die Bevölkerung an, Geld für die Partei nur gegen abgestempelte Quittungen auszuhändigen. In der letzten Abrechnung der Partei werden unter den 48 000 Rubel Jahreseinnahmen 5600 Rubel von der Libauer Abteilung angeführt, die für den Erwerb von Waffen durch Expropriation beschafft wurden. „Nowoje Wremja“ schäumt natürlich vor Wut über diese „revolutionäre Gesetzgebung“, diese „Schreckensherrschaft“.

Niemand wird wagen, diese Tätigkeit der lettischen Sozialdemokraten als Anarchismus, Blanquismus oder Terrorismus zu bezeichnen. Weshalb? Weil hier die Verbindung der neuen Kampfform mit dem Aufstand, der

im Dezember stattgefunden hat und der von neuem heranreift, klar ist. Nimmt man Russland als Ganzes, so ist diese Verbindung nicht so klar ersichtlich, aber sie ist vorhanden. Es ist unzweifelhaft, daß der „Partisanenkampf“ gerade nach dem Dezember Verbreitung erlangt hat, daß er mit der Verschärfung nicht nur der ökonomischen, sondern auch der politischen Krise im Zusammenhang steht. Der alte russische Terrorismus war eine Sache von Verschwörern aus der Intelligenz; jetzt wird der Partisanenkampf in der Regel von Arbeitern aus den Kampfgruppen oder einfach von erwerbslosen Arbeitern geführt. Auf den Gedanken, dies wäre Blanquismus und Anarchismus, verfallen leicht Leute, die zur Schablonenhaftigkeit neigen; in der Situation des Aufstands, wie sie im lettischen Gebiet so klar hervortritt, sind solche auswendig gelernten Schlagworte jedoch ganz augenscheinlich nicht zu gebrauchen.

Am Beispiel der Letten kann man besonders deutlich erkennen, wie völlig unrichtig, unwissenschaftlich und unhistorisch es ist, den Partisanenkrieg, wie es bei uns gewöhnlich getan wird, unabhängig von der Situation des Aufstands zu analysieren. Man muß diese Situation in Betracht ziehen, muß bedenken, welche Eigenarten die Übergangszeit zwischen großen Aufstandsaktionen aufweist, muß begreifen, welche Kampfformen hierbei unvermeidlich entstehen, und darf nicht mit ein paar auswendig gelernten Worten wie Anarchismus, Raub, Ausschreitungen des Pöbels darüber hinweggehen, Worten, die den Kadetten wie den Leuten vom „Nowoje Wremja“ gleichermaßen geläufig sind.

Man sagt, die Partisanenaktionen desorganisieren unsere Arbeit. Untersuchen wir, wieweit dies Urteil auf die Situation nach dem Dezember 1905, auf die Epoche der Schwarzhunderterpogrome und des Belagerungszustands zutrifft. Was desorganisiert die Bewegung in einer solchen Epoche mehr: das Fehlen eines Widerstands oder ein organisierter Partisanenkampf? Man vergleiche Zentralrussland mit den westlichen Randgebieten, mit Polen und dem lettischen Gebiet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Partisanenkampf in den westlichen Randgebieten bedeutend weiter verbreitet und höher entwickelt ist. Und es unterliegt ebenso keinem Zweifel, daß die revolutionäre Bewegung überhaupt und die sozialdemokratische Bewegung im besonderen in Zentralrussland desorganisierter ist als in den westlichen Randgebieten. Es fällt uns natürlich gar nicht ein, hieraus den Schluß zu ziehen, die polnische und die lettische sozialdemo-

kratische Bewegung wären dank dem Partisanenkrieg weniger desorganisiert. Nein. Hieraus folgt nur, daß der Partisanenkrieg an der Desorganisation der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Rußland im Jahre 1906 nicht schuld ist.

Man weist hier nicht selten auf die Besonderheit der nationalen Bedingungen hin. Dieser Hinweis aber offenbart ganz besonders deutlich die Schwäche der landläufigen Argumentation. Wenn die nationalen Bedingungen das Ausschlaggebende sind, dann handelt es sich eben nicht um Anarchismus, Blanquismus oder Terrorismus — um allgemein russische oder sogar speziell russische Sünden —, sondern um etwas anderes. Untersucht dies andere konkret, meine Herren! Ihr werdet dann sehen, daß die nationale Unterdrückung oder der nationale Antagonismus rein gar nichts erklären, denn diese hat es in den westlichen Randgebieten stets gegeben, den Partisanenkampf aber hat erst die gegebene historische Periode hervorgebracht. Es gibt viele Gebiete, wo es nationale Unterdrückung und nationalen Antagonismus gibt, aber nicht Partisanenkampf, der sich manchmal ohne jede nationale Unterdrückung entfaltet. Eine konkrete Untersuchung der Frage wird zeigen, daß nicht die nationale Unterdrückung, sondern die Bedingungen des Aufstands das Entscheidende sind. Der Partisanenkampf ist eine unvermeidliche Kampfform in einer Zeit, wo die Massenbewegung in der Praxis schon an den Aufstand heranreicht und mehr oder minder große Pausen zwischen den „großen Schlachten“ des Bürgerkriegs eintreten.

Desorganisiert wird die Bewegung nicht durch Partisanenaktionen, sondern durch die Schwäche der Partei, die es nicht versteht, diese Aktionen in die Hand zu nehmen. Deshalb verbindet sich auch mit den bei uns Russen üblichen Bannflüchen gegen Partisanenaktionen die Tatsache, daß es geheime, zufällige, unorganisierte Partisanenaktionen gibt, die die Partei wirklich desorganisieren. Sind wir unfähig zu begreifen, welche geschichtlichen Bedingungen diesen Kampf hervorrufen, so sind wir auch unfähig, seine schlechten Seiten auszumerzen. Der Kampf aber nimmt nichtsdestoweniger seinen Fortgang. Gewichtige wirtschaftliche und politische Ursachen rufen ihn hervor. Wir sind nicht imstande, diese Ursachen und diesen Kampf zu beseitigen. Unsere Klagen über den Partisanenkampf, das sind Klagen über die Schwäche unserer Partei hinsichtlich des Aufstands.

Was wir über die Desorganisierung gesagt haben, gilt auch für die Demoralisierung. Nicht der Partisanenkrieg demoralisiert, sondern die *Unorganisiertheit*, die Systemlosigkeit der Partisanenaktionen, der Umstand, daß sie nicht von der Partei geleitet werden. Von dieser *ganz unzweifelhaften* Demoralisierung können wir uns auch nicht im geringsten dadurch frei machen, daß wir die Partisanenaktionen verurteilen und verfluchen, denn diese Urteile und Bannflüche sind durchaus nicht imstande, einer Erscheinung Einhalt zu gebieten, die durch tiefe wirtschaftliche und politische Ursachen hervorgerufen ist. Man wird entgegnen: Wenn wir nicht die Kraft haben, einer anormalen und demoralisierenden Erscheinung Einhalt zu gebieten, so ist das gar kein Argument dafür, daß die Partei zu anormalen und demoralisierenden Kampfmitteln übergeht. Ein solcher Einwand aber wäre bereits rein liberal-bürgerlich und nicht marxistisch, denn der Marxist kann den Bürgerkrieg oder den Partisanenkrieg als eine seiner Formen nicht für schlechthin anormal und demoralisierend halten. Der Marxist steht auf dem Boden des Klassenkampfes und nicht des sozialen Friedens. In bestimmten Perioden scharfer ökonomischer und politischer Krisen entwickelt sich der Klassenkampf zum unmittelbaren Bürgerkrieg, d. h. zum bewaffneten Kampf zwischen zwei Teilen des Volkes. In solchen Perioden ist der Marxist verpflichtet, auf dem Standpunkt des Bürgerkriegs zu stehen. Jede moralische Verurteilung des Bürgerkriegs ist vom Standpunkt des Marxismus völlig unzulässig.

In der Epoche des Bürgerkriegs ist das Ideal der Partei des Proletariats eine *kriegsführende Partei*. Das ist ganz unbestreitbar. Wir geben durchaus zu, daß man vom Standpunkt des Bürgerkriegs die *Unzweckmäßigkeit* dieser oder jener Formen des Bürgerkriegs in diesem oder jenem Augenblick zu beweisen suchen und in der Tat beweisen kann. Eine Kritik der verschiedenen Formen des Bürgerkriegs vom Standpunkt der *militärischen Zweckmäßigkeit* halten wir für durchaus richtig und erklären uns unbedingt damit einverstanden, daß die entscheidende Stimme in einer solchen Frage den sozialdemokratischen Praktikern jeder einzelnen Gegend zusteht. Im Namen der Grundsätze des Marxismus verlangen wir aber unbedingt, daß man sich nicht mit abgenutzten und schablonenhaften Phrasen von Anarchismus, Blanquismus und Terrorismus um eine Analyse der Bedingungen des Bürgerkriegs drückt, daß man sinnlose Methoden bei Partisanenaktionen, wie sie von dieser oder jener Organisation der

PPS in diesem oder jenem Augenblick angewandt worden sind, nicht zum Abschreckungsmittel gegen die Beteiligung der Sozialdemokraten am Partisanenkrieg überhaupt macht.

Die Hinweise auf eine Desorganisierung der Bewegung durch den Partisanenkrieg muß man kritisch betrachten. Jede neue Kampfform, die mit neuen Gefahren und neuen Opfern verbunden ist, wird unweigerlich die Organisationen, die auf diese neue Kampfform nicht vorbereitet sind, „desorganisieren“. Unsere alten Propagandistenzirkel wurden durch den Übergang zur Agitation desorganisiert. Unsere Komitees wurden späterhin durch den Übergang zu Demonstrationen desorganisiert. Jede Kampfhandlung in jedem beliebigen Krieg trägt eine gewisse Desorganisation in die Reihen der Kämpfenden. Hieraus darf man aber nicht folgern, daß man nicht Krieg führen dürfe. Hieraus muß man folgern, daß man lernen muß, Krieg zu führen. Und weiter nichts.

Wenn ich Sozialdemokraten sehe, die stolz und selbstzufrieden erklären: Wir sind keine Anarchisten, keine Diebe, keine Räuber, wir sind darüber erhaben, wir lehnen den Partisanenkrieg ab, dann frage ich mich: Begreifen diese Leute, was sie reden? Im ganzen Lande finden bewaffnete Zusammenstöße und Kämpfe zwischen der Schwarzhunderterregierung und der Bevölkerung statt. Auf der gegebenen Entwicklungsstufe der Revolution ist diese Erscheinung durchaus unvermeidlich. Die Bevölkerung reagiert auf diese Erscheinung spontan, unorganisiert — und gerade deshalb häufig in unzweckmäßigen und übeln Formen —, ebenfalls mit bewaffneten Handstichen und Überfällen. Ich verstehe, daß wir infolge der Schwäche und mangelnden Vorbereitung unserer Organisation in einer bestimmten Gegend und in einem bestimmten Augenblick von der Führung dieses spontanen Kampfes durch die Partei Abstand nehmen können. Ich verstehe, daß diese Frage von den örtlichen Praktikern entschieden werden muß, daß die Umgestaltung der schwachen und nicht vorbereiteten Organisationen keine leichte Sache ist. Wenn ich aber bei einem sozialdemokratischen Theoretiker oder Publizisten nicht Betrübnis über diese mangelnde Vorbereitung, sondern stolze Selbstzufriedenheit und selbstgefällig-begeisterte Wiederholung in früher Jugend auswendig gelernter Phrasen über Anarchismus, Blanquismus und Terrorismus sehe, dann kränkt mich diese Erniedrigung der allerrevolutionärsten Doktrin der Welt.

Man sagt, der Partisanenkrieg bringt das klassenbewußte Proletariat den heruntergekommenen Trunkenbolden und Lumpenproletariern nahe. Das ist richtig. Hieraus folgt aber nur, daß die Partei des Proletariats den Partisanenkrieg niemals als einziges oder gar wichtigstes Kampfmittel betrachten darf; daß dies Mittel anderen Mitteln untergeordnet, mit den wichtigsten Kampfmitteln in Einklang gebracht und durch den aufklärenden und organisierenden Einfluß des Sozialismus veredelt werden muß. Ohne diese letzte Bedingung bringen in der bürgerlichen Gesellschaft alle, entschieden alle Kampfmittel das Proletariat verschiedenen über oder unter ihm stehenden nichtproletarischen Schichten nahe und werden, überläßt man sie dem spontanen Gang der Ereignisse, verdorben, verunstaltet, prostituiert. Streiks, die dem spontanen Gang der Ereignisse überlassen werden, sinken zu „Alliances“ — Vereinbarungen der Arbeiter mit den Unternehmern gegen die Konsumenten — herab. Das Parlament entartet zum Bordell, in dem eine Bande von bürgerlichen Politikastern en gros und en detail mit „Volksfreiheit“, „Liberalismus“, „Demokratie“, Republikanismus, Antiklerikalismus, Sozialismus und allen sonstigen gangbaren Waren handelt. Die Zeitung verwandelt sich in eine feile Kupplerin, in ein Werkzeug zur Korrumierung der Massen, das den niedrigsten Instinkten der Menge grob schmeichelt usw. usw. Die Sozialdemokratie kennt keine universalen Kampfmittel, keine, die das Proletariat wie durch eine chinesische Mauer von den Schichten trennen, die etwas über oder etwas unter ihm stehen. Die Sozialdemokratie wendet in verschiedenen Epochen verschiedene Mittel an, wobei sie ihre Anwendung stets von streng festgelegten ideologischen und organisatorischen Bedingungen abhängig macht.*

* Die bolschewistischen Sozialdemokraten werden häufig einer leichtsinnig-parteiischen Stellungnahme zu den Partisanenaktionen beschuldigt. Es ist daher nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß im Entwurf der Resolution über die Partisanenaktionen (Nr. 2 der „Partinyje Iswestija“ und Lenins Bericht über den Parteitag) der Teil der Bolschewiki, der sie verteidigt, für ihre Anerkennung folgende Bedingungen aufgestellt hat: Expropriationen von Privateigentum wurden überhaupt für unzulässig erklärt; Expropriationen von staatlichem Eigentum wurden nicht empfohlen, sondern nur unter der Bedingung für zulässig erklärt, daß sie der Kontrolle der Partei unterstehen und daß die erbeuteten Mittel für Aufstandszwecke verwandt werden. Terroristische Partisanen:

IV

Die Kampfformen der russischen Revolution unterscheiden sich von denen der bürgerlichen Revolutionen Europas durch ihre riesige Mannigfaltigkeit. Kautsky hat das zum Teil vorausgesagt, als er im Jahre 1902 davon sprach, daß die kommende Revolution (er fügte hinzu: *vielleicht mit Ausnahme Rußlands*) nicht so sehr ein Kampf des Volkes gegen die Regierung als ein Kampf des einen Teils des Volkes gegen den anderen sein wird. In Rußland sehen wir zweifellos eine breitere Entfaltung dieses zweiten Kampfes als in den bürgerlichen Revolutionen des Westens. Im Volk gibt es nur wenig Feinde unserer Revolution, aber sie organisieren sich mit der Verschärfung des Kampfes immer mehr und erhalten die Unterstützung der reaktionären Schichten der Bourgeoisie. Es ist daher durchaus natürlich und unvermeidlich, daß in einer solchen Epoche, in der Epoche der das ganze Volk erfassenden politischen Streiks, der Aufstand nicht die alte Form von Einzelaktionen annehmen kann, die sich auf eine sehr kurze Zeitspanne und auf ein sehr kleines Gebiet beschränken. Es ist ganz natürlich und unvermeidlich, daß der Aufstand die höheren und komplizierteren Formen eines langwierigen, das ganze Land erfassenden Bürgerkriegs, d. h. des bewaffneten Kampfes des einen Teils des Volkes gegen den anderen, annimmt. Einen solchen Krieg kann man sich nur vorstellen als eine Reihe von wenigen, durch verhältnismäßig große Zeitabstände voneinander getrennten großen Schlachten und eine Menge von kleineren Schermützeln im Verlauf dieser Zwischenzeiten. Wenn das so ist — und zweifellos ist es so —, dann muß die Sozialdemokratie unbedingt ihre Aufgabe darin sehen, Organisationen zu schaffen, die in möglichst hohem Maße dazu befähigt sind, die Massen sowohl in diesen großen

aktionen gegen Vertreter des Gewaltregimes und aktive Schwarzhunderter wurden empfohlen, jedoch unter folgenden Bedingungen: 1. daß man der Stimmung der breiten Massen Rechnung trägt; 2. daß die Bedingungen der Arbeiterbewegung in der betreffenden Gegend in Betracht gezogen werden; 3. daß dafür gesorgt wird, daß die Kräfte des Proletariats nicht unnötig vergeudet werden. Der praktische Unterschied zwischen der Resolution, die auf dem Vereinigungsparteitag angenommen wurde, und diesem Entwurf besteht *einzig und allein* darin, daß Expropriationen von staatlichem Eigentum für unzulässig erklärt wurden.

Schlachten als auch, nach Möglichkeit, in diesen kleineren Schermützeln zu führen. Die Sozialdemokratie muß sich in einer Epoche, in der sich der Klassenkampf zum Bürgerkrieg verschärft hat, die Aufgabe stellen, an diesem Bürgerkrieg nicht nur teilzunehmen, sondern auch die führende Rolle in ihm zu spielen. Die Sozialdemokratie muß ihre Organisationen dazu erziehen und vorbereiten, daß sie wirklich als kriegsführender Teil handeln, der keine Gelegenheit unbenutzt läßt, die Kräfte des Gegners zu schwächen.

Das ist fraglos eine schwierige Aufgabe. Sie kann nicht mit einem Schlag gelöst werden. Wie das ganze Volk im Verlauf des Bürgerkriegs im Kampfe umgerungen wird und im Kampfe lernt, so müssen auch unsere Organisationen erzogen und auf Grund der gesamten Erfahrungen so umgebildet werden, daß sie dieser Aufgabe gerecht werden.

Wir erheben nicht den geringsten Anspruch darauf, den Genossen, die in der praktischen Arbeit stehen, irgendeine ausgeklügelte Kampfform aufzudrängen oder gar vom Schreibtisch aus die Frage zu entscheiden, welche Rolle die einen oder anderen Formen des Partisanenkriegs im Gesamtverlauf des Bürgerkriegs in Russland spielen sollen. Uns liegt der Gedanke fern, in der konkreten Beurteilung der einen oder anderen Partisanenaktion die Frage einer Richtung in der Sozialdemokratie zu sehen. Aber wir sehen unsere Aufgabe darin, nach Maßgabe unserer Kräfte zu einer richtigen *theoretischen* Beurteilung der neuen Kampfformen beizutragen, die das Leben hervorbringt; wir sehen unsere Aufgabe darin, rücksichtslos die Schablonen und Vorurteile zu bekämpfen, die die bewußten Arbeiter daran hindern, diese neue und schwierige Frage in der richtigen Weise zu stellen und richtig an ihre Lösung heranzugehen.

**6. •Der ökonomische Terror und
die Arbeiterbewegung
(SW 2 ,S.101)**

- Die Erdölindustriellen über
den ökonomischen Terror
(SW 2,S.104)**

DER ÖKONOMISCHE TERROR UND DIE ARBEITERBEWEGUNG

Der Kampf der Arbeiter hat nicht immer und nicht überall ein und dieselbe Form.

Es gab eine Zeit, wo die Arbeiter im Kampf gegen die Unternehmer die Maschinen zerschlugen und die Betriebe in Brand setzten. Die Maschine — das ist die Quelle des Elends! Der Betrieb — das ist die Stätte der Knechtung! Also zerschlägt sie, setzt sie in Brand, so sagten damals die Arbeiter.

Das war die Zeit der unorganisierten, anarchisch-auführerischen Zusammenstöße.

Wir kennen auch andere Fälle, wo die Arbeiter, von der Kraft der Brandstiftungen und Zerstörungen enttäuscht, zu „schräferen Formen“ übergingen — zum Totschlag von Direktoren, Verwaltern, Leitern usw. Alle Maschinen und Betriebe kann man nicht vernichten, sagten damals die Arbeiter, und das ist auch nicht vorteilhaft für die Arbeiter, aber die Verwalter einzuschüchtern und ins Bockshorn zu jagen, ist mit Hilfe des Terrors immer möglich — also schlägt sie, jagt ihnen Angst ein!

Das war die Zeit der Einzelpersonen erfassenden terroristischen Zusammenstöße auf dem Boden des ökonomischen Kampfes.

Die Arbeiterbewegung hat beide Formen des Kampfes scharf verurteilt und sie in die Rumpelkammer der Vergangenheit geworfen.

Das ist auch begreiflich. Kein Zweifel, daß der Betrieb in der Tat die Stätte der Ausbeutung der Arbeiter ist und daß die Maschine bis jetzt noch der Bourgeoisie hilft, diese Ausbeutung zu verstärken; aber das

heißt noch nicht, daß die Maschine und der Betrieb selber die Quelle des Elends sind. Im Gegenteil, gerade der Betrieb und gerade die Maschine werden dem Proletariat die Möglichkeit geben, die Ketten der Sklaverei zu sprengen, das Elend zu vernichten, jede Knechtung zu überwinden — notwendig ist nur, daß sie aus dem Privateigentum einzelner Kapitalisten zum gesellschaftlichen Eigentum des Volkes gemacht werden.

Auf der anderen Seite, was würde aus dem Leben werden, wenn wir uns in der Tat mit der Zerstörung und Inbrandsetzung der Maschinen, der Betriebe, der Eisenbahnen befaßten? Dann würde das Leben einer elenden Wüste gleichen, und die Arbeiter würden als erste ihr Stück Brot verlieren!...

Es ist klar, daß wir die Maschinen und Betriebe nicht zerschlagen dürfen, sondern daß wir uns ihrer, sobald das möglich ist, bemächtigen müssen, wenn wir in der Tat die Vernichtung des Elends anstreben.

Das ist der Grund, weshalb die Arbeiterbewegung die anarchisch-auführerischen Zusammenstöße ablehnt.

Kein Zweifel, daß auch der ökonomische Terror eine bestimmte, scheinbare „Rechtfertigung“ für sich hat, sofern von ihm Gebrauch gemacht wird, um der Bourgeoisie Angst einzujagen. Aber was bedeutet eine solche Angst, wenn sie flüchtig und vorübergehend ist? Daß sie aber nur flüchtig sein kann, ist schon daraus klar, daß es unmöglich ist, den ökonomischen Terror immer und überall anzuwenden. Dies zum ersten. Zweitens, was kann uns die flüchtige Angst der Bourgeoisie und ein hierdurch hervorgerufenes Zugeständnis geben, wenn wir keine starke Massenorganisation der Arbeiter hinter uns haben, die immer bereit ist, für die Arbeiterforderungen zu kämpfen, und die die errungenen Zugeständnisse zu behaupten vermag? Indessen sprechen aber allein Augenschein nach die Tatsachen davon, daß der ökonomische Terror das Bedürfnis nach einer solchen Organisation abtötet und den Arbeitern die Lust nimmt, sich zusammenzuschließen und selbständig aufzutreten, da sie ja die Terrorhelden haben, die für sie auftreten können. Müssen wir in den Arbeitern den Geist der Selbsttätigkeit entwickeln? Müssen wir in den Arbeitern den Wunsch nach Zusammenschluß entwickeln? Natürlich ja!

Können wir aber den ökonomischen Terror anwenden, wenn er in den Arbeitern beides abtötet?

Nein, Genossen! Es steht uns nicht an, durch einzelne Überfälle aus dem Hinterhalt die Bourgeoisie einzuschüchtern, überlassen wir es den bekannten Überfallhelden, sich mit solchen „Taten“ zu beschäftigen. Wir müssen offen gegen die Bourgeoisie auftreten, wir müssen sie die ganze Zeit, bis zum endgültigen Sieg, in Angst halten! Hierfür aber bedarf es nicht des ökonomischen Terrors, sondern einer starken Massenorganisation, die imstande ist, die Arbeiter in den Kampf zu führen.

Das ist der Grund, weshalb die Arbeiterbewegung den ökonomischen Terror ablehnt.

Angesichts des Gesagten gewinnt die letzte Resolution der Mirsojew-Streikenden, die gegen Brandstiftungen und „ökonomischen“ Totschlag gerichtet ist, ein besonderes Interesse. In dieser Resolution erklärt die vereinigte Kommission der 1500 Mirsojew-Arbeiter, nachdem sie die Anzündung des Kesselhauses (in Balachany) und den auf ökonomischer Grundlage erfolgten Totschlag an einem Verwalter (Surachany) vermerkt hat, daß sie „gegen eine solche Kampfmethode, wie Totschlag und Brandstiftung, protestiert“ (siehe „Gudok“ Nr. 24).

Damit brechen die Mirsojew-Arbeiter endgültig mit den alten terroristischen Aufruertendenzen.

Damit beschreiten sie entschlossen den Weg der wirklichen Arbeiterbewegung.

Wir begrüßen die Genossen Mirsojew-Arbeiter und fordern alle Arbeiter auf, ebenso entschlossen den Weg der proletarischen Massenbewegung zu beschreiten.

DIE ERDÖLINDUSTRIELLEN ÜBER DEN ÖKONOMISCHEN TERROR

Die Frage des ökonomischen Terrors fährt fort, das „Publikum“ zu beschäftigen.

Wir haben uns bereits über diese Frage ausgesprochen und den ökonomischen Terror als eine für die Arbeiterklasse schädliche und deshalb untaugliche Kampfmethode verurteilt.

Annähernd in dem gleichen Geiste haben sich auch die Arbeiter auf den Erdölfeldern und in den Betrieben ausgesprochen.

Natürlich sprechen sich auch die Erdölindustriellen aus. Dabei stellt sich heraus, daß sich ihre „Ansichten“ in grundlegender Weise von den Ansichten der Arbeiter unterscheiden, denn, indem sie den „von den Arbeitern ausgehenden“ ökonomischen Terror brandmarken, sagen sie nichts gegen den gleichen Terror seitens der Erdölindustriellen. Wir denken an den bekannten Leitartikel über den ökonomischen Terror in dem bekannten Organ der Erdölindustriellen (siehe „Nettjanoje Delo“ Nr. 6, Artikel von Herrn K-sa^[60]).

Wir wollen von diesem Leitartikel sprechen. Er ist nicht nur als Begründung der „Ansichten“ der Erdölindustriellen interessant, sondern auch als Ausdruck ihrer Stimmung im gegebenen Augenblick des Kampfes gegen die Arbeiter. Der Bequemlichkeit halber muß man ihn in drei Teile zerlegen, den ersten, in dem Herr K-sa einige Einzelfälle gegen die Arbeiter und ihre Organisationen vorbringt; den zweiten, der von den Ursachen des ökonomischen Terrors handelt, und den dritten, der den Maßnahmen des Kampfes gegen ihn gewidmet ist.

Wir wollen mit den Einzelfällen beginnen. Zunächst von den Mirso-

jew-Arbeitern. Jedermann weiß, daß unmittelbar nach der Erschlagung des Verwalters in Surachany und dem Brand im Kesselhaus die vereinigte Kommission der Mirsojew-Arbeiter im Namen von 1500 Arbeitern einmütig gegen eine solche Kampfmethode protestiert und einen Zusammenhang der Brandstiftung und des Totschlags mit dem Streik bestritten hat. Man sollte meinen, es gäbe keinen Grund, an der Aufrichtigkeit dieses Protestes zu zweifeln. K-sa aber denkt anders. Als händelsüchtiger „Kritiker“ hält er es trotzdem für notwendig, die Aufrichtigkeit der Arbeiter in Zweifel zu ziehen, indem er sagt, daß „sich die Kommission irrt“, daß die Brandstiftung und der Totschlag in einem direkten Zusammenhang mit dem Streik stehen. Und das nach dem einmütigen Protest der Vertreter der 1500 Arbeiter! Was ist dies anders als der Wunsch, die Tatsachen zu verdrehen, die Arbeiter anzuschwärzen und sie „anzuprangern“, und sei es mit Hilfe von Verleumdungen? Und kann man hiernach an die Aufrichtigkeit des Herrn K-sa glauben, der in seinem Artikel so viel von der „Veredlung des verbrecherischen Willens der Menschen“ spricht?

Von den Mirsojew-Arbeitern geht Herr K-sa zu unserer Gewerkschaft über. Jedermann weiß, daß unsere Gewerkschaft rasch wächst. Man kann ihren riesigen Einfluß unter den Arbeitern schon danach beurteilen, daß die ganze Beratungskampagne unter ihrer direkten Führung vonstatten geht. Und der „Gudok“ hat nur eine allgemein bekannte Tatsache festgehalten, als er erklärte: „Der Einfluß und die Bedeutung der Gewerkschaft wächst mit jedem Tage; selbst in den Augen der rückständigsten, unkultiviertesten Schichten der Arbeitermassen fällt ihr allmählich die Rolle des natürlichen Leiters ihres ökonomischen Kampfes zu.“ Jawohl, alles dies ist eine allgemein bekannte Tatsache. Unser unerbittlicher „Kritiker“ aber trägt den Tatsachen keine Rechnung, er muß alles und jegliches „in Zweifel ziehen“, er ist sogar bereit, Tatsachen zu leugnen, nur um das Prestige und die Würde der Arbeitergewerkschaft bei den Lesern zu untergraben! Und Herr K-sa ist kühn genug, nach alledem von sich als von einem Anhänger unserer Gewerkschaft und einem Verteidiger der „Veredlung des ökonomischen Kampfes“ zu sprechen!

Wer A sagt, der muß auch B sagen, wer unsere Gewerkschaft be-

schimpft, der muß auch unsere Zeitung ausschimpfen — und so geht Herr K-sa zum „Gudok“ über. Hierbei stellt sich heraus, daß der „Gudok“ „nicht alles von ihm Abhängende tut, um die Atmosphäre des ökonomischen Kampfes von unnötiger Erbitterung, gefährlicher Gereiztheit, überflüssiger Nervosität und unkultivierter Gehässigkeit zu säubern“, daß der „Gudok“ gar nichts anderes tut, als daß er immer wieder „Ausfälle gegen andere Organisationen, Parteien, Klassen, Zeitungen und Einzelpersonen und sogar gegen seinen eigenen Gesinnungsgenossen, den ‚Promyslowy Westnik‘“ unternimmt.

So flötet Herr K-sa. Wir könnten dieses ganze Geschwätz des berühmten „Kritikers“ an unseren Ohren vorbeigehen lassen — was kümmert es uns, was ein Lakai des Kapitals in der Hoffnung, seinen Herren gefällig sein zu können, daherschwatzt! Aber sei es drum, wir wollen dem großen Kritiker aus Baku diesmal einige Worte widmen. Also der „Gudok“ „säubert die Atmosphäre des Kampfes nicht von unnötiger Erbitterung, gefährlicher Gereiztheit“ ... Nehmen wir an, alles dies sei wahr. Aber sagt doch um des heiligen Kapitals willen: Was kann mehr Erbitterung und Gereiztheit hineinragen, das gedruckte Wort des „Gudok“ oder die lebendige Tat der Erdölindustriellen, die die Arbeiter systematisch aufs Pflaster werfen, eine Zehn-Kopeken-Krankenabgabe einführen, den Arbeitern die Volkshäuser nehmen, die Dienste von „Kotschis“^[61] in Anspruch nehmen, die Arbeiter verprügeln lassen usw.? Weshalb hält es Herr K-sa, dieser „selbstlose“ Verteidiger einer „Veredlung des ökonomischen Kampfes“, nicht für notwendig, auch nur ein einziges Wort über die aufreizenden und erbitternden Handlungen der Erdölindustriellen fallen zu lassen? Denn die „dunklen“ Elemente, die sich auf den ökonomischen Terror einlassen können, lesen ja unsere Zeitungen nicht, sie können ja am ehesten durch die Maßregelungen und Schikanen der Erdölindustriellen aufgereizt und erbittert werden — weshalb also schweigt sich Herr K-sa, der soviel gegen den „Gudok“ spricht, vollständig über die „dunklen Taten“ der Herren Erdölindustriellen aus? Und ist es hiernach nicht klar, daß die Freiheit des Herrn K-sa keine Grenzen kennt?

Zweitens, woher hat es Herr K-sa genommen, daß der „Gudok“ sich nicht bemüht hat, „die Atmosphäre des ökonomischen Kampfes von unnötiger Erbitterung und gefährlicher Gereiztheit zu säubern“? Und die Agitation des „Gudok“ gegen den ökonomischen Terror und den italienischen Streik, gegen anarchisch-aufrührerische Streiks zugunsten organisierter, gegen Teilaktionen zugunsten der Verfechtung der eigenen Interessen durch die gesamte Klasse — was ist dies anders als eine „Säuberung der Atmosphäre des Kampfes von unnötiger Erbitterung und gefährlicher Gereiztheit“? Weiß denn Herr K-sa wirklich von alledem nichts? Oder hält er es vielleicht für notwendig, sich unwissend zu stellen, indem er die Rolle eines Schönredners des Kapitals spielt? Wozu dann aber alle diese schönen Reden von „Moral“ und „menschlichem Gewissen“?

Der „Gudok“ unternehme „Ausfälle gegen andere Organisationen, Parteien, Klassen, Zeitungen und Einzelpersonen, sogar gegen den ‚Promyslowy Westnik‘“, fährt Herr K-sa mit seiner Anklage fort. Ganz richtig, Herr K-sa, Sie haben aus Versehen die Wahrheit gesprochen, der „Gudok“ kämpft in der Tat gegen die anderen Klassen und ihre Organe! Aber kann man denn wirklich von einer Zeitung der Arbeiter, die von allen anderen Klassen und Gruppen ausgebeutet werden, etwas anderes verlangen? Hören Sie auf, den „Unschuldsengel“ zu spielen, und sagen Sie frei weg ohne Grimassen: Wissen Sie denn wirklich nicht, daß das Organ der Erdölindustriellen, der „Neftjanoje Delo“, und sein Herr, der Kongreßrat, eben für „Ausfälle“ gegen die Klasse der Arbeiter, gegen die Partei der Arbeiter, gegen die Zeitungen der Arbeiter geschaffen worden sind? Erinnern Sie sich denn wirklich nicht der letzten Verfügungen des Kongreßrates über die Zehn-Kopeken-Abgabe, über die Erhöhung der Preise für die Portionen, über die Reduzierung der Schulen und Baracken, darüber, daß den Arbeitern die Volkshäuser entzogen werden usw.? Und sucht das Organ der Erdölindustriellen „Neftjanoje Delo“ etwa diese asiatischen Anordnungen nicht zu rechtfertigen? Oder sind das vielleicht keine „Ausfälle“ gegen die Arbeiter, sondern eine „Veredlung des verbrecherischen Willens“, eine Regulierung des ökonomischen Kampfes

usw.? Wie aber soll dann Ihrer Meinung nach eine Arbeiterzeitung gegenüber den Erdölindustriellen handeln, die die Arbeiter ausbeuten, gegenüber ihrer Organisation, die die Arbeiter prellt, gegenüber ihrem Organ, das die Arbeiter korrumpt, beispielsweise gegenüber K-sa, der lächerlichen Anstrengungen macht, die asiatisch-barbarischen Schritte der Erdölindustriellen „philosophisch“ zu begründen? Begreift denn Herr K-sa die Notwendigkeit des Klassenkampfes zwischen Arbeitern und Unternehmern wirklich nicht? O natürlich! Herr K-sa begreift das alles ausgezeichnet: er führt ja selbst den Kampf gegen das Proletariat und seine Organisation! Aber erstens spricht er gegen den Kampf von seiten der Arbeiter, und nicht gegen den Kampf überhaupt; zweitens kämpfen ja die Erdölindustriellen nicht, sondern „veredeln den Kampf“ nur; drittens ist ja K-sa nicht gegen die Arbeiter — er ist voll und ganz für die Arbeiter zugunsten der... Erdölindustriellen; viertens „erhält“ K-sa ja das Seinige — auch dem muß, weiß ihr, Rechnung getragen werden...

Augenscheinlich kann die Kühnheit des Herrn K-sa in ihrer Fähigkeit, sich nach Maßgabe der Notwendigkeit auszudehnen, mit seinem „Gewissen“ erfolgreich konkurrieren.

So steht die Sache im Leitartikel des Herrn K-sa mit den gegen das Proletariat und seine Organisation vorgebrachten Einzelfällen.

*

Gehen wir jetzt zum zweiten Teil seines Artikels über.

In diesem Teil seines Artikels spricht der Verfasser von den Ursachen des ökonomischen Terrors. Hierbei „wird klargestellt“, daß die Ursache die „Finsternis der Köpfe“ und der „verbrecherische Wille“ der rückständigen Schichten der Arbeiterklasse ist. Die „Finsternis“ und das „verbrecherische Wesen“ erklären sich aber daraus, daß die Arbeitergewerkschaften und Arbeiterzeitungen nicht mit der genügenden Energie an der Aufklärung und Veredlung der Arbeiter arbeiten. Natürlich, so fügt Herr K-sa hinzu, „billigen die Programme (der Gewerkschaften?) den ökonomischen Terror nicht“, aber eine bloße „programmatische Missbilligung ist ungenügend, sobald wir sehen, daß das Leben einen falschen

Weg eingeschlagen hat. Hier bedarf es eines aktiven Kampfes... aller Parteien und Verbände“ „gegen das ausgebrochene Übel“. Herr K-sa erläutert seinen Gedanken weiter: „Nur dann, wenn... alle Freunde der Arbeiter ohne Unterschied ihrer Parteigruppierung einen energischen Kampf gegen... den ökonomischen Terror einleiten werden, nur dann wird der Totschlag aufhören“ usw.

Also, die Arbeiter sind unwissend, und deshalb entschließen sie sich häufig zum Totschlag; unwissend aber sind sie deshalb, weil sich ihre Gewerkschaften und Zeitungen nicht bemühen, sie „aufzuklären und zu veredeln“, folglich sind die Arbeiterverbände und Arbeiterzeitungen an allem schuld.

So flötet Herr K-sa.

Wir wollen uns bei dem im Kopfe des Herrn K-sa herrschenden Wirrwarr über den ökonomischen Terror nicht aufhalten — wir haben seine ignorante Erklärung im Auge, der ökonomische Terror sei eine Frage des Programms. Wir wollen nur eines bemerken: 1. Wenn Herr K-sa da, wo er den „programmatischen Terror“ erwähnt, von den Gewerkschaften spricht, so sollte er doch wissen, daß die Gewerkschaften in Rußland überhaupt kein Programm haben — das weiß ja jeder Arbeiter! 2. wenn er dagegen die Parteien im Auge hat, so sollte er doch wissen, was jeder Gymnasiast weiß, daß der ökonomische Terror eine taktische, nicht aber eine programmatische Frage ist! Wozu also alle diese Wortergüsse über das Programm? Wir wundern uns, wieso es die Herren Erdölindustriellen nicht verstanden haben, einen besseren, zumindest einen weniger ignoranten „Ideologen“ in ihren Dienst zu stellen.

Auch bei der zweiten, schon ganz sinnlosen (und nicht nur ignoranten) Erklärung des Herrn K-sa wollen wir uns nicht aufhalten, seiner Erklärung, wonach hinsichtlich des ökonomischen Terrors „das Leben einen falschen Weg eingeschlagen hat“ und wonach „wir“ gegen das Leben kämpfen müssen. Wir bemerken nur, daß es um unsere Sache schlecht bestellt wäre, wenn wirklich das Leben einen falschen Weg eingeschlagen hätte, und nicht einzelne hinter dem Leben zurückgebliebene Personen. Die Kraft unserer Agitation besteht ja gerade darin, daß das Leben

selbst, das allmächtige, sich entwickelnde Leben, den Kampf gegen den ökonomischen Terror fordert. Wenn Herr K-sa dies nicht begreift, so raten wir ihm, irgendwohin auf einen anderen Planeten überzusiedeln, vielleicht wird es ihm dort gelingen, seine sinnlose Theorie vom Kampf gegen das sich entwickelnde Leben anzuwenden...

Gehen wir lieber zur „Analyse“ des Herrn K-sa über.

Vor allem möchten wir fragen: Glaubt denn Herr K-sa in der Tat, daß eben die Verbände und Zeitungen der Arbeiter die Ursache des ökonomischen Terrors sind?

Was heißt das, die Arbeiter „aufklären“? Das heißt doch, die Arbeiter zum bewußten, planmäßigen Kampf erziehen! (Hiermit ist Herr K-sa einverstanden!) Aber wer anders könnte sich mit dieser Sache befassen, wenn nicht die Verbände und Zeitungen der Arbeiter mit ihrer gesprochenen und gedruckten Agitation für den organisierten Kampf?

Was heißt das, den ökonomischen Kampf „veredeln“? Das heißt doch, ihn gegen die Zustände, auf keinen Fall aber gegen Personen lenken! (Hiermit ist auch K-sa einverstanden!) Wer aber beschäftigt sich mit dieser Sache, außer den Arbeiterverbänden und Arbeiterzeitungen?

Und lassen denn die Erdölindustriellen den Kampf gegen die Klasse der Arbeiter nicht auf den Kampf gegen einzelne Arbeiter hinauslaufen, indem sie die klassenbewußtesten Arbeiter herausgreifen und aufs Pflaster werfen?

Und wenn Herr K-sa wirklich von der Richtigkeit seiner Anklage gegen die Arbeiterverbände und Arbeiterzeitungen überzeugt ist, weshalb wendet er sich mit seinem Rat ausgerechnet an diese Verbände und Zeitungen? Weiß er denn wirklich nicht, daß die Organisationen, „die Ausfälle gegen andere Klassen, Zeitungen, Personen unternehmen“ usw., nicht nach dem Rat des Herrn K-sa handeln werden? Weshalb also bemüht er sich, Wasser mit einem Sieb zu schöpfen!

Augenscheinlich glaubt er selbst nicht an seine Anklage.

Und wenn Herr K-sa ungeachtet dessen dennoch gegen die Gewerkschaften spricht, so geschieht das, um die Aufmerksamkeit des Lesers

von der wahren Ursache abzulenken und die wahren „Schuldigen“ vor ihm zu verbergen.

Aber nein, Herr K-sa! Es wird Ihnen nicht gelingen, dem Leser die wirklichen Ursachen des ökonomischen Terrors zu verhehlen!

Nicht die Arbeiter und nicht ihre Organisationen, sondern die aufreizenden und erbitternden Handlungen der Herren Erdölindustriellen sind die wahre Ursache des „ökonomischen Totschlags“.

Sie verweisen auf die „Finsternis“ und die „Unwissenheit“ bestimmter Schichten des Proletariats. Aber wo soll gegen die „Finsternis“ und die „Unwissenheit“ gekämpft werden, wenn nicht in Schulen und bei Vorträgen? Weshalb also schränken die Herren Erdölindustriellen die Anzahl der Schulen und Vorträge ein? Und weshalb erheben Sie, Sie „aufrichtiger“ Anhänger des Kampfes gegen die „Finsternis“, nicht die Stimme gegen die Erdölindustriellen, die den Arbeitern die Schulen und Vorträge wegnehmen?

Sie sprechen von der „Veredlung“ der Sitten. Weshalb aber haben Sie, verehrter Herr, geschwiegen, als die Herren Erdölindustriellen den Arbeitern die Volkshäuser, diese Zentren der Volksunterhaltungen, wegnahmen?

Sie flöten von einer „Veredlung des ökonomischen Kampfes“. Weshalb aber haben Sie geschwiegen, als Söldlinge des Kapitals den Arbeiter Chanlar^[62] (Naphthalangesellschaft) ermordeten, als „Born“, die Kaspi-Gesellschaft, Schibajew, Mirsojew, Molot, Motowilicha, Biering, Muchtarow, Malnikow und andere Firmen die fortgeschrittensten Arbeiter entließen, als Schibajew, Muchtarow, Molot, „Runo“, Kokorew in Bibi-Eibat u. a. die Arbeiter misshandeln ließen?

Sie sprechen von einem „verbrecherischen Willen“ der Arbeiter, von einer „unnötigen Erbitterung“ usw. Wo aber haben Sie sich versteckt gehalten, als die Herren Erdölindustriellen die Arbeiter erbitterten, indem sie den Empfindlichsten, den am leichtesten zu Entflammenden unter ihnen – den nicht zu bestimmten Firmen Gehörenden und den Arbeitslosen – zusetzten? Wissen Sie aber, verehrter Herr, daß gerade dieser Teil der Arbeiter durch die bekannte Zehn-Kopeken-Krankenabgabe und

die Erhöhung der Preise für die Portionen in den Speisehallen des Kongreßrates zum Hunger verurteilt wurde?

Sie sprechen von den Schrecken „des Bluts und der Tränen“, die der ökonomische Terror hervorruft. Wissen Sie aber, wieviel Blut und Tränen wegen der Masse verstümmelter Arbeiter vergossen werden, die in den Krankenhäusern des Kongreßrates keinen Platz finden? Weshalb schränken die Herren Erdölindustriellen die Anzahl der Baracken ein? Und weshalb erheben Sie aus diesem Anlaß kein ebensolches Geschrei, wie Sie es gegen die Arbeiterverbände und Arbeiterzeitungen erheben?

Sie flöten vom „Gewissen“ usw. Weshalb schweigt Ihr gläsernes Gewissen über alle diese Repressalien der Herren Erdölindustriellen?

Sie sprechen... aber genug! Es ist wohl klar, daß die Hauptursache des „ökonomischen Totschlags“ nicht die Arbeiter und nicht ihre Organisationen sind, sondern die aufreizenden und erbitternden Handlungen der Herren Erdölindustriellen.

Nicht weniger klar ist es auch, daß Herr K-sa ein kläglicher Söldling der Herren Erdölindustriellen ist, der alles auf die Arbeiterorganisationen abwälzt und sich auf diese Weise bemüht, die Taten seiner Herren in den Augen des „Publikums“ zu rechtfertigen.

*

Gehen wir jetzt zum dritten Teil des Artikels des Herrn K-sa über.

Im dritten Teil seines Artikels spricht Herr K-sa von den Kampfmaßnahmen gegen den ökonomischen Terror, wobei seine „Maßnahmen“ vollauf seiner „Philosophie“ „über die Ursachen“ des ökonomischen Terrors entsprechen.

Hören wir den großen Philosophen aus Baku.

„Notwendig ist der aktive Kampf gegen das ausgebrochene Übel — die Lösung dieses Kampfes muß ausgegeben werden. Eine solche Lösung muß für alle Parteien und Organisationen, Gewerkschaften und Zirkel im gegenwärtigen Augenblick sein: „Nieder mit dem ökonomischen Terror!“ Nur dann, wenn eine reine weiße Fahne mit dieser Lösung kühn gehisst wird, nur dann... wird der Totschlag aufhören.“

So philosophiert Herr K-sa.

Wie man sieht, bleibt Herr K-sa seinem Gott — dem Kapital — bis zu Ende treu.

Erstens hat er die Erdölindustriellen der ganzen „Schuld“ für den „ökonomischen Totschlag“ enthoben (philosophisch enthoben!) und sie auf die Arbeiter, ihre Verbände und Zeitungen abgewälzt. Hiermit hat er die *asiatisch-offensive Taktik* der Herren Erdölindustriellen in den Augen der sogenannten „vornehmen Welt“ voll und ganz „gerechtfertigt“.

Zweitens, und das ist für die Erdölindustriellen die Hauptsache, hat er das billigste Mittel gegen den „Totschlag“ erfunden, das von den Erdölindustriellen keinerlei Aufwand erfordert — verstärkte Agitation der Gewerkschaften und Zeitungen gegen den ökonomischen Terror. Damit hat er noch einmal unterstrichen, daß die Erdölindustriellen den Arbeitern keine Zugeständnisse machen sollen, daß sie sich keine „Unkosten machen“ sollen.

Ebenso billig wie nett! können die Herren Erdölindustriellen ausrufen, wenn sie Herrn K-sa hören.

Natürlich könnten die Herren Erdölindustriellen auf die Meinung der sogenannten „vornehmen Welt“ „ganz bequem pfeifen“. Aber was können sie dagegen haben, wenn irgendein K-sa im Interesse des „menschlichen Gewissens“ darangeht, sie in den Augen der „vornehmen Welt“ zu rechtfertigen?

Und umgekehrt, wie sollten sie sich nicht freuen, wenn der gleiche K-sa nach einer solchen Rechtfertigung das „sidierste“ und billigste Mittel gegen den ökonomischen Terror in Vorschlag bringt? Sollen doch die Gewerkschaften und Zeitungen ganz frei und ungehindert agitieren, wenn sich nur die Taschen der Erdölindustriellen füllen. Nein, wenn das nicht liberal ist!... Und wie sollten sie hiernach ihren „Flötenbläser“, Herrn K-sa, nicht auf die literarische Bühne lassen!

Indessen braucht man nur ein wenig nachzudenken, braucht man sich nur auf den Standpunkt der klassenbewußten Arbeiter zu stellen, um sofort die ganze Lächerlichkeit der von Herrn K-sa vorgeschlagenen Maßnahme zu begreifen.

Es handelt sich hier durchaus nicht nur um die Gewerkschaften und Zeitungen – die Gewerkschaften und Zeitungen agitieren schon lange gegen den ökonomischen Terror, und dessenungeachtet hört der „Totschlag“ dennoch nicht auf. Es handelt sich in bedeutend höherem Maße um jene aufreizenden und erbitternden Handlungen der Herren Erdölindustriellen, um jene ökonomischen Repressalien, um jene Schikanen, um jene *asiatisch-offensive Taktik* der Herren Erdölindustriellen, die den uns beschäftigenden „ökonomischen Totschlag“ nähren und nähren werden.

Man sage doch gefälligst: Was kann die bloße Agitation der Gewerkschaften und Zeitungen, und seien sie auch sehr einflußreich, *angesichts der erbitternden Handlungen* der Herren Erdölindustriellen tun, die den Arbeitern eine Errungenschaft nach der anderen wegnehmen und dadurch die am wenigsten klassenbewußten unter ihnen zum „ökonomischen Totschlag“ drängen! Es ist klar, daß eine antiterroristische Agitation allein, auch wenn sie mit „reiner weißer Fahne“ geführt wird, nicht imstande ist, sie aus der Welt zu schaffen.

Offenkundig sind, wenn der „ökonomische Totschlag“ „verschwinden“ soll, tiefgreifende Maßnahmen als eine einfache Agitation notwendig, vor allem der Verzicht der Erdölindustriellen auf Schikanen und Maßregelungen, die Befriedigung der berechtigten Forderungen der Arbeiter... Nur dann, wenn die Erdölindustriellen auf ihre *asiatisch-offensive Taktik* der Herabsetzung des Arbeitslohns, der Wegnahme der Volkshäuser, der Reduzierung der Schulen und Baracken, der Zehn-Kopeken-Krankenabgabe, der Erhöhung der Preise für die Portionen, der systematischen Entlassung fortgeschrittener Arbeiter, ihrer Verprügelung usw. verzichten, nur dann, wenn die Erdölindustriellen mit aller Bestimmtheit den Weg kultivierter europäischer Beziehungen zu den Arbeitermassen und ihren Verbänden beschreiten werden, indem sie sie als eine „gleichberechtigte“ Kraft anerkennen, nur dann wird der Boden dafür geschaffen werden, daß der „Totschlag“ „verschwindet“.

Alles das ist so klar, daß es nicht bewiesen zu werden braucht.

Herr K-sa aber begreift das nicht, ja, er kann es auch nicht, er will

es eigentlich nicht begreifen, denn das ist für die Herren Erdölindustriellen nicht „vorteilhaft“, denn das würde bestimmte Aufwände von ihnen erheischen, denn das würde die ganze Wahrheit über die am ökonomischen „Totschlag“ „Schuldigen“ aufdecken ...

Es gibt nur eine Schlußfolgerung: K-sa ist ein Lakai des Kapitals.

Was aber folgt nun daraus, aus der Lakaienrolle K-sas?

Hieraus folgt: Was Herr K-sa sagt, gehört nicht ihm selbst, sondern den Erdölindustriellen, die ihn „inspirieren“. Folglich ist der Artikel K-sas nicht seine Philosophie, sondern die Philosophie der Herren Erdölindustriellen. Offenbar sprechen durch den Mund K-sas die Erdölindustriellen selber, K-sa gibt nur ihre „Gedanken, Wünsche und Stimmungen“ wieder.

Hierin und nur hierin muß man das Interesse des hier untersuchten Artikels des Herrn K-sa sehen.

K-sa als Kosa [Ziegel], K-sa als „Persönlichkeit“ ist für uns ein Nichts, eine unwägbare Materie, der keinerlei Wert zukommt. Und mit Unrecht beklagt sich Herr K-sa über den „Gudok“, der angeblich „Ausfälle“ gegen seine „Persönlichkeit“ unternimmt: Wir wagen Herrn K-sa zu versichern, daß sich der „Gudok“ für seine sogenannte „Persönlichkeit“ niemals interessiert hat.

Aber K-sa als ein unpersönliches Etwas, K-sa als das Fehlen einer „Persönlichkeit“, K-sa als einfacher Ausdruck der Meinungen und Stimmungen der Herren Erdölindustriellen stellt für uns unbedingt einen gewissen Wert dar. Eben von diesem Standpunkt aus untersuchen wir sowohl K-sa selbst als auch seinen Artikel.

Offenbar flötet Herr K-sa nicht umsonst. Fällt er im ersten Teil seines Artikels wütend über die Gewerkschaften her, um sie zu diskreditieren, beschuldigt er im zweiten Teil des Artikels die Gewerkschaften der Kultivierung des ökonomischen Terrors, ohne mit einem einzigen Wort die asiatischen Verfügungen der Erdölindustriellen zu erwähnen, verweist er im dritten Teil des Artikels auf die antiterroristische Agitation als einzige Maßnahme gegen den „Totschlag“ und läßt dabei die offensive Taktik seiner Herren beiseite, so bedeutet das, daß die Erdölindustriellen

nicht gesonnen sind, den Weg von Zugeständnissen an die Arbeitermassen zu beschreiten.

Die Erdölindustriellen werden angreifen, die Erdölindustriellen müssen angreifen, ihr aber, Arbeiter und Gewerkschaften, zieht euch freundlichst zurück — das sagt uns der Artikel des Herrn K-sa, das sagen uns die Erdölindustriellen durch den Mund ihres „Flötenbläzers“.

Das ist die Moral des Artikels des Herrn K-sa.

Uns Arbeitern, unseren Organisationen und Zeitungen bleibt die Aufgabe, die Herren Erdölindustriellen wachsam zu beobachten, auf ihre herausfordernden Handlungen nicht hereinzufallen und fest und ruhig, ebenso wie früher, den Weg der Umwandlung unseres spontanen Kampfes in einen streng klassenmäßigen, planmäßigen, zu einem bestimmten Ziel führenden Kampf zu verfolgen.

Was dagegen das heuchlerische Gejammer der verschiedenen Söldlinge des Kapitals anbelangt, so können wir es unbeachtet lassen.

**7. Über politischen Mord
(L-Briefe IV, S.309)**

An Franz Koritschoner

25. X. 1916

Lieber Freund! Wir bedauern sehr, daß Sie uns bis jetzt keine Zeile geschrieben haben. Hoffentlich werden die großen Ereignisse in Wien Sie endlich bewegen, uns ausführlich zu schreiben.

In „Berner Tagwacht“ (und später in anderen Zeitungen) war die Nachricht veröffentlicht, daß in der Munitionsfabrik Steyr in Österreich 24 000 Arbeiter streikten, daß die tschechischen Soldaten geschossen haben und 700 (siebenhundert!) Arbeiter getötet sind! Was ist Wahres darin? Bitte möglichst ausführlich mitzuteilen.

Was Fr. Adlers Tat betrifft, so möchte ich um Details bitten.

Hiesige Zeitungen (Berner Tagwacht und Volksrecht³⁹¹ – bekommen Sie beide? oder keine?) verherrlichen die Tat. Avanti (sehen Sie Avanti?) teilt mit, daß Fr. Adler Verfasser des berühmten Manifests der österreichischen Internationalisten³⁹² ist. Ist es wahr? Und ist es nicht ungeschickt, davon schon jetzt offen zu sprechen?

1. Hat Fr. Adler mit jemand von seinem Plane gesprochen? 2. Hat er keine Dokumente, Briefe, Erklärungen an irgendeinen Freund zu späterer Veröffentlichung gegeben? 3. Ist es wahr, was die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt, daß er *überall* (auch im Eisenbahnerheim, auch *sonstwo*) in Minderheit (und wie groß war diese Minderheit?) blieb; 4. – – daß seine Stellung in der Organisation „unhaltbar“ (?) geworden ist? – 5. – – daß er nur *sieben* Stimmen auf der letzten Parteikonferenz bekommen hatte? – 6. daß er auf das heftigste auf den zwei letzten Vertrauensmännerversammlungen die Partei angegriffen und „Kundgebungen“ (welche?) gefordert hatte?

Bitte schreiben Sie möglichst ausführlich über alle diese Fragen und im allgemeinen mehr Informationen und Details über Fr. Adler. Wenn Sie keine besonderen Anweisungen geben, dann *drucken wir* alles, was von Ihnen kommt, in unseren Zeitungen (und veröffentlichen auch als unser redaktionelles Material in deutscher Presse hier).

Was die politische Beurteilung der Tat betrifft, so bleiben wir natürlich bei unserer alten, durch jahrzehntelange Erfahrung bestätigten Überzeugung, daß individuelle terroristische Attentate *unzweckmäßige* Mittel des politischen Kampfes sind.

„Killing is no murder“¹, schrieb unsere alte „Iskra“ über Attentate, 1 „Tötung ist kein Mord“. *Die Rot.*

wir sind *gar nicht gegen* politischen Mord (es ist einfach niedrächtig, was die Opportunisten, *Vorwärts* und Wiener *Arbeiter-Zeitung* in diesem Sinne Lakaienhaftes schreiben), aber als revolutionäre Taktik sind die individuellen Attentate unzweckmäßig und schädlich. Nur Massenbewegung kann als wirklicher politischer Kampf angesehen werden. Nur im direkten, unmittelbaren Zusammenhange mit der Massenbewegung kann und muß auch individuelles terroristisches Handeln von Nutzen sein. In Rußland hatten die Terroristen (gegen welche wir immer gekämpft hatten) mehrere individuelle Attentate verübt, aber im Dezember 1905, als es endlich zur Massenbewegung, zum Aufstande kam – damals, als es eben galt, *der Masse* in Gewaltanwendung zu helfen, damals waren die „Terroristen“ *abwesend*. Das ist der Fehler der Terroristen.

Adler würde viel mehr Nutzen der revolutionären Bewegung bringen, wenn er, ohne Spaltung zu fürchten, systematisch zu illegaler Propaganda und Agitation überginge. Es wäre sehr gut, wenn sich irgend eine linke Gruppe fände, die ein Flugblatt in Wien publiziert und darin den Arbeitern ihre Ansicht mitteilt: in schärfster Weise das Lakaientum der Wiener *Arbeiter-Zeitung* und des *Vorwärts* geißelt, Adlers Tat moralisch rechtfertigt („killing is no murder“), aber als *Lebre* für die Arbeiter sagt: kein Terrorismus, aber systematische, ausdauernde, aufopfernde Arbeit der revolutionären Propaganda und Agitation, Demonstrationen usw. usw. *gegen* die lakaienhafte opportunistische Partei, *gegen* die Imperialisten, *gegen* die eigenen Regierungen, *gegen* den Krieg – das ist nötig.

Bitte teilen Sie uns auch mit, inwieweit es wahr wäre, Adlers Tat als *Verzweiflungstat* anzusehen? Ich glaube, politisch ist es so. Er verzweifelte an der Partei, er konnte nicht ertragen, daß mit dieser Partei zu arbeiten unmöglich ist, daß mit Victor Adler zu arbeiten unmöglich ist, er konnte sich nicht mit der Idee der Spaltung versöhnen, die schwere Arbeit der Tätigkeit gegen die Partei auf sich nehmen. Und aus Verzweiflung – Attentat.

Verzweiflungstat eines Kautskyaners. („Volksrecht“ schreibt, Adler war kein Anhänger der Zimmerwalder Linken, eher ein Kautskyaner.)

Wir aber, die Revolutionäre, wir dürfen nicht verzweifeln. Wir fürchten nicht die Spaltung. Im Gegenteil: wir erkennen die Notwendigkeit der Spaltung, wir erklären den Massen, warum Spaltung

kommen muß und soll, wir rufen zur Arbeit gegen alte Partei, zum revolutionären Massenkampfe.

Welche Strömungen (resp. welche individuellen Schattierungen) gibt es in Wien und in Österreich in der Beurteilung der Adlerschen Tat?

Ich fürchte, daß die Wiener Regierung Fr. Adler für einen Geisteskranken erklärt und keine Gerichtsverhandlung zuläßt. Wenn es aber zur gerichtlichen Verhandlung kommt, so muß man unbedingt Flugblattverbreitung organisieren.

Schreiben Sie mehr und ausführlicher und beobachten Sie pünktlich alle technischen Vorsichtsmaßregeln.

Beste Grüße!

Ihr *N. Lenin*



Lenin und Stalin in Smolny

